

Jacqueline
de Spindler

Fantoft Stavkirke bei Bergen

Wettingen, Mitte November 1974.

Liebe Verwandte, liebe Freunde!

Es fällt etwas schwer, noch vor der Adventszeit, Euch frohe Weihnacht und Glück und Segen für das neue Jahr zu wünschen! Doch müssen wir es jetzt schon tun, da wir bald unsere Koffer packen, um zu Christine und Heinz in den Tschad zu reisen für einen Monat.

Wir wünschen Euch allen gute Gesundheit und - besonders unseren Alters-Genossen - die geistige Spannkraft, nicht nur das Leben zu meistern, sondern ihm auch immer mehr innere Freude und Gewinn zu entnehmen!

Wieder ist für uns ein gutes Jahr, reich und bunt, mit Spannungen aller Art vorbei gegangen. Wir danken allen, die uns ihre gastlichen Tore geöffnet, oder uns mit ihrem Besuch Freude ins Haus gebracht haben!

Unseren langgehegten Wunsch, einmal noch nach Südamerika zu reisen, konnten wir dank der sehr günstigen Angebote von Charterflügen mit Hotelarrangements im letzten Frühling verwirklichen.

Bevor ich von unserer Brasilienreise erzähle, möchte ich ein wenig über die Geschicke unserer Familienangehörigen berichten.

Alf reiste mit Ueli und Jacqueline über Marburg, wo wir einen höchst glückten Familientag bei Vetter Hermann und seiner Gattin Waldtraut in ihrem herrlich-gelegenen Heim verbringen durften und zugleich die neue, mit grossem Geschick eingerichtete Wohnung unserer Basen, Ida und Gertrud mitgeniessen konnten, nach Dänemark und Norwegen. Alf wird Euch selber von dieser Reise berichten, denn ich wollte meine Reise-Eindrücke von Brasilien noch besser verdauen, bevor ich sie neu überblendete, um dann wieder aufnahmefähig für unsere Reise nach Afrika zu sein.

Für Ueli und Jacqueline war das Erlebnis der nordischen Länder ganz neu und sie ergaben sich dem Zauber der Landschaft, wie dem der Menschen, voll. Siehe Jacqueline's Zeichnung von einer norwegischen Holzkirche!

Jürg hielt sich derweil bei seinen französischen Gross=und Urgrosseltern in Vedène auf, wo es ihm immer sehr gut gefällt.

Bald nach den Sommerferien wurde Jacqueline guter Hoffnung und da die Erfahrungen gezeigt haben, dass es für sie notwendig ist, während der ersten 5 Monate strengen Bettarrest einzuhalten, hat Ueli seine Familie vor gut 2 Monaten zu uns gezügelt. Ueli kann sein Bureau in Dübendorf gut von hier aus erreichen. Nun hoffen wir, dass für Jacqueline's Zustand keine wesentlichen Gefahren mehr bestehen und so werden sie in einigen Tagen zurück nach Greifensee ziehen, wo sie Hilfe für den Haushalt in Aussicht hat.

Für uns Grosseltern war es eine grosse Freude, Jürg's seelische und geistige Entwicklung in einer entscheidenden Phase - im März wird er 6 jährig - mitzuerleben. Mit einer Neugierde ohne gleichen, stürzt er sich allem Neuen entgegen und zieht sehr interessante Schlüsse aus seinen Erfahrungen, die noch stark seinem Gemüt verhaftet, aber doch erstaunlich intelligent sind.

Irene und Martin leben im altehrwürdigen Stadtchen Sempach, beide sind berufstätig und ausserst stark engagiert in ihrer Arbeit, da ist es ein Glück, dass ihnen ihr sehr schönes Heim, die nötige Ruhe und Erholung gibt.

Zu unserer grossen Freude haben sie aus eigenem Wunsch, eine kirchliche Trauung mit anschliessendem Hochzeitsfest im Familien- und Freundeskreis am 21. September noch nachgeholt.

Es war eine wunderschöne Feier, in der uralten St. Martins Kirche oberhalb Sempach. Ich fand es ein rührender Gedanke, nicht nur die Kirche mit Blumen zu schmücken sondern auch die schiefen Kreuze der alten Gräber längs dem Weg zum Kirchenportal. Eine junge Pfarreerin vollzog die Trauung, die von einem Bläsertrio mit Mozart-Musik prachtig umrahmt wurde.

Mich hat besonders bewegt, dass von einem Ferienarbeitslager für Schwerbehinderte in Luzern, denen Irene behilflich gewesen war, eine Anzahl Teilnehmer mit ihren Rollwagen an der Feier mitmachten und an unserer Freude teilhaftig wurden.

Das Fest fand seine frohe Fortsetzung im heimeligen Schlosschen Schauensee oberhalb Kriens, das festlich geschmückt mit herrlichen Blumenarrangements auf uns wartete und wo für unser Leib und Gemüt gesorgt wurde.

Noch schimmert der Kerzenglanz des kleinen Festsaales in der Erinnerung und nach wie vor, begleiten unsere Segenswünsche Irenes und Martins Ehe!

Von Christine und Heinz und ihrer lustigen Sarah kamen das ganze Jahr gute Nachrichten. Sie scheinen sich sehr gut den Gegebenheiten anzupassen und das Beste aus ihren Möglichkeiten zu machen. Seit dem Poststreik in Frankreich hat die Verbindung mit ihnen zu funktionieren aufgehört, was für beide Teile sehr schmerzlich ist. In diesen Tagen erhielten wir überraschend den Besuch eines tschechischen Herrns, der zufälligerweise vor kurzem mit unserer jungen Familie in einem Hotel in Kamerun zusammentraf, wo beide sich von den Strapazen einer langeren Reise erholten. Er bestätigte uns, dass es der ganzen Familie ausgezeichnet gehe u. überbrachte ihre Grüsse.

Dieser Herr lebt mit seiner Familie ganz in unserer Nähe in Wettingen. Komischerweise müssen wir einander kennen lernen über den grossen Afrika-Umweg, obwohl wir zur gleichen Zeit in Guinea lebten u. gemeinsame Bekannte haben! -- Alf und ich werden die Adventszeit und die Feiertage, Weihnacht und Neujahr mit ihnen zusammen verbringen. Die Vorfreude ist hüben und drüben gross.

Therese übersiedelte im Frühling von London wieder nach Bern, wo sie wie früher - im Stud. Reisedienst arbeitet. Zu ihrer grossen Freude fand sie eine geräumige 2 Zimmer-Wohnung mit grosser, altmodischer Küche (immerhin mit mod. Gasherd) die sie ganz nach ihrem Geschmack eingerichtet hat und zwar zum guten Teil mit Wegwerf-Hausrat, angefangen mit Matratzen, Bodenteppichen, über Lampenschirmen und Kochtöpfen von der Heilsarmee, bis zu Ausschuss-Keramik-Geschirr, das sie bei ihrer Töpfer-freundin billig ersteht. Ihre Paradestücke sind ein ausrangierter SBB Doppelfauteuil aus Plüscht und eine alte Tretnähmaschine in Eichenholzgestell.

Sie liebt ihre Altwohnung, die tatsächlich gemütlich ist und heizt ihre Heizöfen, die so rasch, behaglich-knisternde Wärme und den herrlichen Holzduft ausströmen und stösst sich nicht daran, dass sie nur einen einzigen Wasserhahn in der Wohnung hat. Sie backt ihr eigens Brot, macht ihren Johurt selbst und lässt ihre Wohnungstür Tag und Nacht offen für ihre Bekannten von überall in der Welt.

Zur Vervollständigung unseres Familienberichtes,muss ich von der grossen,beglückenden Ueberraschung erzählen,die bei uns der Besuch von unserer Yanzin mit ihrem Mann im September ausgelöst hat.Wir hatten sie in Kathmandu als scheues Sherpa-Mädchen in unsere Familie aufgenommen und sie gewann bald das Herz von uns allen mit ihrer urtümlichen Liebenswürdigkeit u.Hilfsbereitschaft.Die Trennung von ihr fiel uns allen schwer, durften wir doch nicht hoffen,sie je wiederzusehen.Und nun hatten wir die treue Seele nocheinmal ein paar Tage um uns!Hier in Wettingen!!!

Nun fülle ich die verbleibenden Zeilen,indem ich skitzenhaft von unserem Brasilienerlebnis erzähle:

wer kann sich vorstellen wie das ist,wenn man eines schönen Abends über den vielbesungenen Buchten von Rio,der Copa-Cabana und den Inseln des wohl schönsten Hafens der Welt kreist?

Die 6 Millionenstadt,mit den luftverpesteten Strassenschluchten zwischen unendlichen Hochhäuserreihen,die hunderttausende von Badenden an dem so berühmten Badestrand an den Wochenenden,erschreckten uns zunächst.

Wie nie zuvor,ermass ich die Bedeutung der Weltüberbevölkerung...

Unsere Freunde:Helen und Raoul Sabljak überliessen uns nicht lange frustrierenden Gedankengängen,wie 1962 in Vancouvre,überschütteten sie uns nun in Rio wiederum mit ihrer herzlichen Gastfreundschaft.Wer könnte schon Helens kalorienreichen Plättchen widerstehen?

Aber auch in unserem Hotelzimmer,gross,kühl und sauber,mit Frigobar & Bad ruhig,obwohl im Stadtzentrum,fühlten wir uns rasch heimisch u.erholten uns immer gut nach allen Excursionen,Stadtbesichtigungen,Museumsbesuchen Leben am Badestrand und langen Fussmärschen bei der feuchten Hitze.

Am besten gefiel uns Rio vom Corcovado,800 M.ü.b.M. Es ist der Berg mit der Christus-Statue,da hinauf gingen wir am ersten u.am letzten Tag.Hier hat man den Ueberblick auf die versch.Stadtteile,die Strände,die Anlagen,die Buchten,die Waldef und die vielen Fawelen (Armutsviertel) die hier aber in schönsten Aussichtslagen über der Stadt an den Abhängen hinauf klettern Trotzdem bedeuten sie riesige Probleme für die Regierung,da sie Brutstätten von Krankheit,Elend und polit.Unruhen sind.Sie schiessen wie Pilze immerwieder aus dem Boden,denn dort lassen sich die Tausenden u.Abertausenden,die vom Innern in die Städte,tagtäglich in unüberschaubarer Zahl strömen,provisorisch nieder.Sie haben kein Trinkwasser,keine Kanalisation, keine Arbeit,weil sie nichts können u.nichts haben.Darum ist der Weg in die Prostitution und Kriminalität nicht sehr weit.

Die Regierung baut Hochhäuser.mit allem,mod.Komfort und Wohnungen werden an die Familien ,entsprechend ihren Einkommen abgegeben,Schulen u.Arbeitsplätze werden geschaffen,aber wie sollen diese Menschen,die aus den Grassteppen,oder Urwaldern,den Sümpfen Amazoniens in die Betonwüsten der Städte sich verpflanzen,Wurzeln schlagen und sich in dieser neuen Welt zurecht finden?---Diese brennenden Fragen hinter uns lassend, reisten wir über Belo Horizonte und dem historischen Stadtchen Uropreto mit den Boutiquen, wo einem die sagenhaften Bodenschätze dieses reichgesegneten Landes in Form von Schmuck u.Ziergegenständen zum Kauf angeboten werden.

Da sind Edelsteine und Halbedelsteine ,Gold Silber,Zinn,geschliffene Eisenerze,Lederarbeiten,Woll=und Baumwollgewebe und Antiquitäten aller Art werden einem freundlich,aber (noch) gar nicht aufdringlich angeboten. Zu beiden Seiten der Strasse glitzert u.glinzt die Erde vermisch mit Eisenerzen u.runde Löcher werden in den Boden gegraben,wo Einheimische Edelsteine finden. Unvergesslich wird uns die Reise auf einem alten Mississippi-Boot auf dem San Francisco-River bleiben.L300 km.weit fuhren wir mit einer Gemächlichkeit,die man nicht mehr kennt bei uns,durch echtes, unberührtes Brasilien.Die Landschaft mit ihren Waldern,Wiesen,Sümpfen und Steppen,Hügellandschaften und Bergketten,wunderbar gepflegte Facendas, Pflanzungen, von Mais,Reis,Rhizinus,Gemüse,Früchten,Städte und Dörfer - alles zog an uns vorüber wie im Film,bald in glimmerndem Sonnenschein, bei Sonnenauf=und Niedergangen,in dunkler Nacht,oder Gewitterstürmen. Ueberall begrüssten Menschenmengen mit frohen Gesichtern,Verkaufsgüter schwenkend unseren guten alten Kahn,der gleichmassig paffend,unvorstellbare Holzmengen verschlingend,Menschen,Tiere,Hausrat,Lebensmittel,bescheidene Luxusgüter,leider auch Alkohol u.Taback ein=und auslad.

Nie wurde geflucht,niemand regte sich auf,aber gelacht wurde viel u.Spässe flogen hin und her.-Gegen 4500 km legten wir per Bus zurück u.sahen überall Prosperität,freundliche Menschen- ein riesigfaszinierendes Land.

Einer der Höhepunkte des Jahres war die Familienzusammenkunft in Marburg. Leider wurde sie nicht so umfassend, wie ursprünglich geplant, da die Verwandten aus Canada und Amerika aus unerfindlichen Gründen nicht kommen konnten, aber sie war sehr wohl geglückt. Diesmal war der Zuzug aus der Schweiz bedeutend, reisten doch nicht nur wir "Alten" nach Marburg sondern auch die neue Generation: Olav mit Jacqueline, Irene mit Martin und sogar Therese. Die Gastfreundschaft von Hermann und Waldtraut, sowie von Gertrud und Ida waren grossartig und wir verbrachten zwei sehr gemütliche Tage zusammen, sogar mit willkommenen Zuzug aus Ostdeutschland, unter anderem mit Vorträgen Hermanns über unsere verschiedene Ahnen, z.B. eine der Urahnen: die heilige Elisabeth !!

Anschliessend fuhr dann der Papi mit Olav und Jacqueline weiter über Dänemark nach Norwegen, hatte doch der Papi seinen "Kindern" seit Jahren versprochen ihnen einmal ein Stück von meiner "zweiten Heimat" Norwegen zu zeigen. Die ganze Fahrt verlief glücklich, ohne irgend welche Hindernisse und bei meist gutem Wetter. Wir badeten sowohl im Hardangerfjord, wie in Bergbächen wie auch in Bergseen bis zu 800 m Höhe. Ursprünglich hatten wir sogar geplant das Segelboot (auf dem Auto) mitzunehmen, aber das wäre Lasten- und zeitgemäßss doch zu viel gewesen, aber das Zelt kam mit und wir übernachteten sogar mehrerermais darin. Bei meinen alten Schulkameraden Tollef Ruden mit Edith auf der Insel Romsa und Thore Thomassen mit Gunnvor am Bergsee Javnin erlebten wir die wunderbare nordische Gastfreundschaft, deren Wärme und Gemütlichkeit uns immer wieder in den Norden lockt. Das gleiche gilt von der grossherzigen und lieben Gastfreundschaft der Familie Øystein Danielssen mit Frau Aslaug, deren so oft besuchte Mutter wir allerdings leider nicht mehr trafen „, sie war vor 1½ Jahren gestorben.

Diesmal hatten wir mit dem Auto viel mehr Möglichkeiten das Land auf eigenen gewählten Ruten zu durchfahren und so erlebte ich selber auch viele neue Landschaften. Ueberwältigend war wieder die Fahrt durch den Sognefjord mit der Durchfahrt zwischen den himmelanstrebenden Felswänden des Auerlandsfjords nach Gudwangen, dann die Fahrt über die bewaldeten Höhenzüge des oberen Valdres, das Verbleiben am alpinen Javninsee an der Vegetationsgrenze, die Fahrt über die Hochebene von Jotunheimen umringt von Gletschern und Schneespitzen, der Abstieg ins weite und reiche grüne Gudbrandsdalen nach Lillehammer mit dem Besuch im Freilichtmuseum (von morgens 10 - abends 17 Uhr Fahrt ins frühe Mittelalter und erste Neuzeit der norwegischen Geschichte und dann die wehmütige abschiednehmende Abendfahrt längs Rands- und Tyrifjord durch eine der landwirtschaftlich reichsten Gegenden Norwegens nach Oslo. Nur die Hauptstadt war uns ungnädig: stundenlanger, strömender Regen während des Besuches des Vigelandparkes, den wir trotzdem genossen mit seiner Unmenge von menschlichen Statuen aus allen Lebensformen und -Tätigkeiten. Nur die ausgedehnte Abendfahrt mit Øystein Danielssen durch die sehr weiten Gebiete dieser 2. oder drittgrössten Stadt der Welt war unter "nur" bedecktem Himmel sehr eindrücklich. Ganze, mächtige Satellitenstädte sind da in den letzten Jahrzehnten im wahren Sinne des Wortes in den Himmel geschossen. Wo soll das mit der menschlichen Besiedlung auf unserer begrenzten Erde noch enden ? Dann geruhsame Abendfahrt durch den dämmrigen Oslofjord mit Erinnerungsbildern aus meiner Jugend von Segel- und Motorbootfahrten aus den 20er Jahren.

Obschon uns dann nur 1.½ Tage für Kopenhagen blieben, machte mein alter Persienfreund Aage Krebs mit seiner Frau Vera das absolut Mögliche daraus und Aage nahm sich sogar einen vollen Arbeitstag frei, um uns so viel Sehenswürdigkeiten dieser alten, prachtvollen Königsstadt, voll denkwürdiger historischer Monamente zu zeigen, wie in der kurzen Zeitspanne zu erreichen waren. Auch hier eine warme Gastfreundschaft, die uns dann den Abschied aus Dänemark so schwer machte, waren wir doch auch schon am ersten Tag unserer Einfahrt nach Dänemark in Südjylland so gast-freundschaftlich bei meinem "Vetter" Börge Diemer empfangen worden. Sogar der Himmel vergoss "Tränen" bis hinunter zur Schweizergrenze, wo wir dann als Gruss der Heimat wieder etwas Sonnenschein hatten.

Wettingen, 1. Advent 1975.

Heute haben wir den ersten Advent gefeiert. Es war eine Freude den Rest unserer in der Schweiz verblichenen - Kinder einmal wieder um uns zu haben!

Dazu hat noch Martins Grossmutter - die 87 jährige Frau Dr. Fritzsche - uns mit ihrem Besuch geehrt. Sie ist eigens dazu von Glarus heruntergereist.

Draussen war nass-graues Wetter und die "verplärrten" Fensteraugen schauten trostlos aus den riesigen, grauen Hochhausfronten (uns gegenüber) zu der entlaubten, trüben Lägern hinauf.

Wir aber sassen vergnügt vor dem honigfarbenen Kachelofen am festlich-geschmückten Tisch und schmausten bei Kerzenlicht

von Mutter Fritzsches Glarner-Pastete - eine herrliche Spezialität - dem Hefekranz aus Irenes Sempacher-Küche, einem riesigen Apfelstrudel in Hufeisenform aus Thereses Bernerküche und von meinem Plum-cake.

Es war wie einst. Wir neckten uns, plauderten und lachten bis es dämmerte.

Nun sind Alf und ich allein, aber das Haus riecht noch nach Kerzen und verbrannten Tannenzweiglein und auch das herzhafte Lachen liegt noch in der Luft. Jetzt senden wir unsere Gedanken aus zu unseren Bekannten nah und fern. Möge Euch allen eine schöne, friedliche Adventszeit beschieden sein! Wir wünschen gesegnete Weihnachten und viel Glück im neuen Jahr! Mit diesem Brief senden wir ein Bild von unserem Wettinger-Heim im Winterkleid, um Euch in Erinnerung zu rufen, dass wir uns sehr über Besuch freuen, nur bitten wir um rechtzeitige Anmeldung, weil unser Leben noch nicht sehr ruhig verläuft.

Hier nun unsere Geschichte, die ich mit 2 grossen Ereignissen beginnen möchte: am 18. März (an Jürgs 6. Geburtstag) wurde Alexander Kristian, 2. Sohn von Ueli und Jacqueline, in Zürich geboren und bereits am 29. März erhielten wir unser 4. Grosskind: Anne-Franziska, 2. Tochter von Christine und Heinz, die im Militärspital in N'Djamena zur Welt kam.

Beider Kinder Taufe-Fest wurde bei schönem Wetter auf dem Hasliberg abgehalten und wurden zu schönen Familienfesten.

Anfang Mai wurde Ueli von seiner Zürcher-Firma nach Abidjan, Elfenbeinküste in Westafrika versetzt, um beim Bau von 100 Km. Autobahn, die von 3 grossen schweizerischen Bauunternehmungen erstellt wird, mitzuwirken. Ihm obliegt das ganze Einkaufswesen für die Baustelle und dem bereits erstellten Schweizer-Dörfli für 40 Angestellte und ihre Familien. Seine Arbeit ist abwechslungsreich und er scheint die richtigen Nerven und Gemütsverfassung zu haben, sich den afrikanischen Gegebenheiten anzupassen. Seine Familie folgte ihm im August. Alle sind gesund und scheinen das Klima gut zu vertragen, auch fühlen sie sich wohl in ihrem dortigen Heim, draussen vor der Stadt unter Palmen.

Jürg geht seit einigen Wochen in eine franz. Schule in der Nähe der Baustelle von der er begeistert sei. Alexander sei nach wie vor das robuste, freundliche Baby, den alle hüten wollen. Also, ein Herzensbrecher!

Alf und ich werden schon in einer Woche zu ihnen reisen, um das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel mit ihnen zusammen zu feiern.

Irene und Martin schlagen Wurzeln in dem alten Stadtchen Sempach. Martin gefällt seine Arbeit bei der schweiz. Vogelwarte, wo er als Biologe mit ökologischen Fragen des Umwelt-Haushaltes zu tun hat. Als Flötist gehört er dem lokalen Orchester und zusammen mit Irene, dem Kirchenchor an. Irene hat zwar wegen Ueberbelastung ihre Stelle in Luzern im Mai aufgegeben, hat aber als aktives Vorstand-Mitglied des Schweizerischen Verband der Ergotherapeuten, sehr viel herumzureisen. Ab Neujahr in der Zürcher- wird sie

Schule, wo Ergotherapeuten ausgebildet werden, gewisse Fächer unterrichten, was ihre Freizeitaktivität noch erhöhen wird. Die Hauptsache ist, dass beide Freude an ihrem Beruf haben.

Im Juni bereisten sie während 3½ Wochen Persien, bestiegen sogar den höchsten Berg des Landes - den Demavend, 5671M-, und kamen so begeistert von diesem Wunderland zurück, dass sie nur hoffen, bald wieder hinreisen zu können.

Anfang Juni kamen Christine uns Heinz mit ihren beiden Töchterchen der spritzlebendigen Sarah und dem zierlichen, immer zufriedenen Anne-Fräneli, das die ganze Liebe ihrer "grossen" Schwester hat, (Auch Jürg ist ein rührend-besorgter Bruder gegenüber Alexander.) für 3 Monate auf Heimurlaub.

Christine und Heinz hatten beide ein grosses Bedürfnis nach Gedankenaustausch unter Ihresgleichen, entbehren sie doch einen solchen Umgang sehr im Tschad. So reisten sie viel herum in der Schweiz, was uns Grossmüttern Gelegenheit gab, ab und zu unsere Enkelinnen ganz für uns zu haben.

Sarah mit ihrem temperamentvollen Wesen, ist immer in Aktion und ihr Nachahmungstrieb und Helferwillen waren grenzenlos. Wie köstlich hat sie sich vornübergebeugt, um ihre Puppe mit einem Tuch auf ihren Rücken zu binden. Jetzt bete sie am Abend immer, der liebe Gott möge allen kranken Kindern eine Spritze machen. Sie sieht ihre Mutter die kranken schwarzen Kinder mit Spritzen behandeln, ebenso ihren Vater die kranken Tiere... so ist dieses Gebet zu verstehen.

Die Familie ist nochmals für ein Jahr hinuntergereist. Dann soll Heinzes Assistent das Projekt übernehmen und weiterführen.

Bevor ich Euch von unserer Reise in den Tschad im letzten Dez./Januar erzähle will ich noch von Therese berichten.

Sie arbeitet immer noch beim Schweiz-Studenten-Reise-Dienst, vorl. bis Ende Januar. Bis dann muss sie endgültig ihre Wohnung räumen, da die alten Häuser an der Wyl-erringstr. nun doch abgebrochen werden. Sie sucht und hofft eine Altwohnung zu finden, die sie mit ihrer Studentenfreundin mit Kind teilen möchte. Im Februar wird sie mit sehr stark vermassigten Billet in den Tschad fliegen und Christines Familie besuchen während der Zeit wo sie sowieso keine Arbeit hat, denn sie wird erst wieder im Frühling im SSR in Bern arbeiten. Sie sollte nach Zürich transferiert werden, was sie ablehnte. Sie fühlt sich heimisch in Bern, das offenbar jetzt für sie mit Schottland, was die Ambiance angeht, konkurrieren kann. Immer noch fliegt sie bei jeder Gelegenheit, gratis(!) nach London, um per Bahn oder Bus weiter nach Schottland zu reisen. Sie hat uns übrigens mit ihrer Schottlandbegeisterung so angemacht, dass auch wir für 9 Tage eine ganz wunderbare Reise in dieses Land machen. Das Wetter war jeden Tag strahlend und so erlebten wir die abwechslungsreiche, schottische Landschaft, die blühenden Erika-Hänge, die lieblichen Seen, die Schlösser und geschichtsreichen Kathedralen, die Himbeerplantagen und prächtigen Bauernhöfe und die malerischen kleinen Städtchen, aber auch den Zauber von Edinburg mit dem schönsten, mir bekannten botanischen Garten, in dem man sich tagelang ergehen möchte... das alles erlebten wir im schönsten Licht, auch dank unserer ausgezeichneten Reiseführerin.

Unser pensioniertes Leben sind wir keineswegs satt und keine einzige Stunde hätte uns Langeweile gebracht, trotzdem wir (noch) keinen Fernsehapparat haben. Ich gebe noch Eltern-Kurse, d.h. vom nächsten Jahr an möchte ich nur noch Grosselternkurse geben, wenn genügend jüngere Kursleiter gefunden werden können.

Unsere beiden Häuser und die beiden Gärten sorgen für ein gerütteltes Mass an Arbeit, die wir aber gern tun. Freude haben wir an unserem hübschen Kurtheater in Baden, wir gehen auch gern gute Filme schauen und wandern. Alf hat das Segelboot auf dem Greifensee jetzt allein - es ist nur schade, dass er nicht mehr Gesellschaft dabei hat, denn ich bin eine ausgesprochene Landratte und habe Angst vor dem Wasser.

Besucher, die uns eine Brise aus ihrer Welt mitbringen und uns an ihrem Leben teilnehmen lassen, erfreuen uns sehr. Mit dem Alter werden Freundschaften immer mehr geschätzt.

Für diejenigen, die sich interessieren, berichte ich nun noch von unserer Reise in den Tschad im letzten Dezember/Januar.

Da der Tschad zum grössten Teil zur Sahelzone gehört, waren wir sehr erstaunt dort so viele Bäume zu sehen, viele waren allerdings entzweigehauen, d.h. mit der Krone zum Boden geknickt. Es wurde uns gesagt, dass dies aus Notwehr geschehen sei, bei der Dürrekatastrophe, um den letzten Kühen noch etwas Nahrung zu verschaffen mit den übriggebliebenen Blättern.

Es wird lange gehen, bis der Baumbestand wieder nachgewachsen sein wird und viele Jahre bis die Kuhbestände voll ergänzt werden können.

Unsere junge Familie wohnt indessen 130 Km südlich der Hauptstadt N'Djamena und ganz im Süden gibt es den Tropenwald.

Die Siedlung mit der Tierstation liegt direkt am Tchari-Fluss (größter Fluss des Landes).

Was kann nicht mit Bewässerung, Arbeitswillen, Ideen und guter Zusammenarbeit mit den Einheimischen doch geschaffen werden!

Uns kam die ganze Siedlungen mit den Gemüsegärten und dem prächtigen Blumengarten samt Zierbüschchen und jungen Fruchtbäumen wie ein kleines Paradies vor.

Das Wohnhaus und das ihrer Nachbarn - einem schweizerischen Agronom mit seiner Familie - wurden von Heinzes Vorgänger gebaut.

Die Zimmer sind sehr geräumig und luftig, haben nur Fliegennetze und Fensterladen, keine Glasscheiben. Die Decken bestehen aus wunderschönen, buntbemusterten Matten, wie sie die Einheimischen mit Geschick anfertigen. Kunsthandwerkliche Zier und-Gebrauchsgegenstände der Eingeborenen zieren die Wohnung mit den einfachen Möbeln.

Hier, in dieser unverdorbenen Welt wachsen also die 2 Kinder auf, mitbetreut von sanftmütigen, freundlichen Schwarzen. Die flachsblonde, weisshäutige Sarah, als kleine Eva pflückt zwar nicht von einem Apfelbaum, dafür aber nach Herzenslust von allen Tomaten und=Peperonisträuchern reife und unreife Früchte. Sie spielt mit kleinen Katzen, Schäfchen, Ziegen, Eseln, Kalbern und sogar Kröten und vor einem Jahr übte sie sich gerade im Gegenständen tragen auf dem Kopf.

Heinz steht also dieser Tierpflege-Station vor. Im 1974 (der Rapport von 75 liegt noch nicht vor) hat er mit seiner Equipe von Einheimischen 26000 Stück Grossund=Kleinvieh geimpft und behandelt, auch entwurmt und desinfiziert. Er versucht auch den Bauern beizubringen, wie die Tiere besser ernährt (besonders in der Trockenzeit) werden könnten. Er kauft Dörrfutter und stappelt es, lässt Silos in den Boden graben und es ist ihm gelungen Grasarten zu verwenden dafür, von denen man glaubte sie könnten nicht gespeichert werden.

Meistens werden ganze Herden durch die Station getrieben, aber Heinz fährt auch in die Dörfer den Herden nach. Es ist ihm gelungen einen intelligenen, willigen jungen Mann aus einer franz. geleiteten Landwirtschafts-Schule zu rekrutieren, mit dem er während über 2 Jahren zusammen arbeitet und ihn so zu seinem Nachfolger heranziehen kann.

Wenn gegen Abend die Sonne blutrot hinter der unendlich weiten Savanne untergeht, reiten Christine und Heinz (letztes Jahr Alf an Stelle von Christine) über die Stoppelfelder. Der Fluss fliesst träge unten am Garten vorbei und oft hört man das Grunzen und Pusten der Rhinocerosse die in ganzen Familien im Tschari sich ihres Lebens erfreuen.

In dieser Gegend gibt es auch noch riesige Elefantenherden, bis über 100 Stück. Wir sahen nur eine kleinere Herde, oder Einzelne, dafür so nah, dass ich mich fürchtete. Sie können zu einer richtigen Bedrängnis werden für die Bauern, wenn sie in ihre Aecker einbrechen und alles verwüsten. Darum haben die Bauern Wächter und bei ihrer Warnung werden die Tiere riesen mit viel Larm, grossem Geschrei und wenn möglich, Autoscheinwerfern verjagt.

Christine hat in der Garage -einer Schilfhütte- eine private, sehr einfache Behandlungsstation für Einheimische eingerichtet. Sie hat einen netten Gehilfen, der mehrere einheimische Sprachen spricht, also als Dolmetscher und Verbandsgehilfe arbeitet. Ich habe während der Zeit 2 Kinder gesehen, die mit schrecklichen Brandwunden gebracht wurden. Die Nächte können nämlich erstaunlich kühl werden und so schlafen die

die Kinder um das offene Feuer. So kann es vorkommen, dass ein schlafendes Kind in das Feuer hineinrollt. Diese Leute sprechen sehr gut an Antibiotika an und können oft erstaunlich rasch geheilt werden. Ich habe gestaunt, wie gut Christine sich in den, doch verschiedenen, Krankheitssymptomen zurecht fand und Diagnosen stellte. Diese Arbeit gibt ihr viel Befriedigung und guten Kontakt mit den Leuten.

Wir konnten auch sehen, wie immer wieder Leute mit Streitigkeiten zu Heinz kamen, ihm ihre Anliegen vor ihn zu bringen, damit er urteilte.

Wir staunten, dass auch Mohamedaner zu ihm, als Christen kamen, darunter öfters Männer in ehrwürdigem Alter, zu Heinz, dem sehr jungen Europäer. In einem der letzten Briefe schreibt Christine, dass die Beamten, die für Streitereien zuständig sind, von den Einheimischen 1-2 Monatslöhne im voraus verlangen bis sie die Klagen nur anhören...

Es gibt im Tschad ungeheure Probleme nur schon wegen des komplizierten Völkergemischs. Man hat ein stark vereinfachtes Arabisch einzuführen begonnen, nur um eine allgemeinverständliche Sprache zu kreieren.

Wer in die Schule geht, versteht französisch.

Wir hatten die glückliche Gelegenheit mit Heinz auf verschiedene Dienstreisen zu gehen und bekamen so etwas Einblick in die Schwierigkeiten, die das Land in seinen Entwicklungsversuchen hat.

Mit einem kleinen Missionsflugzeug konnten wir sogar eine Missionsstation mitten im Tschadsee besuchen - wahrhaftig "3 Meilen hinter dem Mond"

Da treffe ich, kaum zu glauben, eine junge Lehrerin aus Grindelwald!!!

Heinz versuchte junge Stiere zu kaufen. Er wollte sie zu Zugochsen machen und den einheimischen Bauern, die immernoch keine Transportmittel haben, günstig verkaufen, nachdem sie mit den Ochsengespannen umzugehen gelernt haben.. Die Einheimischen können in gewissen Werkstätten einfache Ochsenkarren selber bauen. Auch Heinz hat Werkstätten und ausgebildete Handwerker.

Wir empfanden die ganze Atmosphäre im und um das Haus ausserordentlich friedlich und harmonisch, aber alle diese Bediensteten und Mitarbeiter mussten zuerst gefunden und zu einem team zusammengebracht werden.

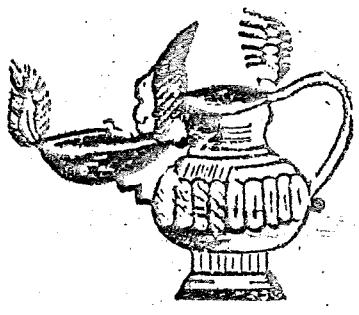
Es spricht für Heinzes und Christines Geschick und ihrer positiven Einstellung zu ihrer Arbeit, dass es ihnen gelungen ist, eine solche Atmosphäre zu schaffen. Das heisst nicht, dass nicht immer wieder trotzdem Schwierigkeiten auftreten, aber es ist tröstlich, dass schon öfters einheimische Mitarbeiter sich ganz besonders eingestzt haben und Situationen gerettet haben.

Heinz und Christine haben Freude an ihrer Arbeit, an den Freiheiten die sie dort haben, aber auch an den immer neuen Aufgaben, die an sie herankommen. Hoffentlich bleiben sie gesund und vor Unfällen verschont

Vielleicht kann ich nächstes Jahr einen ausführlichen Bericht über Uelis Tätigkeit schreiben.

Ich möchte in Abidjan versuchen Gegenstände zu kaufen für unsere lokal Helvetas-Aktion im nächsten Jahr, die wir weiterverkaufen könnten. Dieses Jahr haben wir 2000.-Fr. Gewinn gemacht an bemusterten Kalebasse die wir und Heinz aus dem Tschad mitbrachten.

Bis zum nächsten Jahr also!

~~festlicher 344~~

"Fröhliche Weihnacht überall, tönet durch die Lüfte froher Schall..." das ist ein altes Liedchen, das ich schon als kleines Kind gern sang, denn darin sang man von Weihnachtsbaum und Weihnachtstraum und Weihnachtsduft in jedem Raum ...

In unserer Region verbreiten nicht nur die grossen Tannen auf verschiedenen Plätzen, die weihnächtlichen Marktstände, oder die Festbeleuchtung der Geschäftsstrassen von Baden und Bettingen Weihnachtsstimmung, nein, auch der Winter selber hat heuer mit mächtigem Schneetreiben früh eingesetzt und hat die ganze Landschaft verzaubert und alle Unebenheiten oder Übergänge zugedeckt.

Am Kopf meines Breifes saßt Ihr eine indisch-nepalesische Opferlampe. Solche und ähnliche Lämpchen wurden am grossen jährlichen Diwali-Lichterfest zu tausenden angezündet anfangs November, damit die guten Glücksgötter den Weg zu den Behausungen finden können, bevor die langen Nächte mit den dunklen Wesen die Scène beherrschten.

Uns ist dieses Lichterfest, wie es in den Vorbergen des Himalaya immer wieder gefeiert wird, immer in lebender Erinnerung geblieben. Nicht nur der vielen Lichtlein wegen, sondern weil auch in den ärmeren Hütten ein Altar aufgestellt wird, wovor von allem was man hat etwas dargelegt wird.: Fladenbrot, Reis, Mais, Buchweizen, Gewürze, getrocknete Früchte, ein Käūchen mit Oel, Knäuel mit selbstgesponnener Wolle und schmale Streifen handgewobener Stoffe. Alles wurde mit Liebe und Schönheitssinn aufgebaut, und mit Blüten und Süßigkeiten geschmückt. Eine alte Frau erklärte mir, dass dies alles symbolisch der Göttin Anna-Purna (übers.: "von allem in Hülle und Fülle") geopfert werde, dass aber die Idee dahinter die sei, dankbar zu sein und sich bewusst zu werden, was man alles an guten Geben habe....

Mit dieser kleinen Erzählung möchten wir allen unseren, weit verstreuten Freunden und Bekannten unsere herzlichsten Weihnachtsgrüsse und guten Wünsche für das neue Jahr übersenden! Möge Dankbarkeit in Euch aufsteigen für alle guten Gaben und Fügungen!

Auch für dieses vergangene Jahr haben Alf und ich Grund genug dankbar zu sein, denn es geht uns und unseren Kindern gut. Vielleicht meldet sich bei uns Alten hier und da mit einem Zuck hier und einem Zwack dort, ein altersbedingtes Gebrestlein, aber davon sind wir halt zu den Heilquellen von Baden und tauchen ein in den "Jungbrunnen".----

Einer der Höhepunkte des Jahres war unsere Reise über Weihnacht und Neujahr 1975/76 nach der Elfenbeinküste. Ueli und Jacqueline heckten Pläne aus und gestalteten den Aufenthalt für uns so interessant wie es nur möglich war, wenn man im Lande lebt und die Möglichkeiten auszuschöpfen weiß.

So machten wir eine gemeinsame Reise in den Nordwesten des Landes in die Savanne, wo es sogar ein paar Berge gibt. Wir konnten bei Maskentänzen in entlegenen Dörfern zusehen und die eigenartige Spannung der Dorfbewohner miterleben, die bei einem solchen Fest vorherrscht. Wir erlebten kostliche Episoden: während einer längeren Wartezeit vor den Tänzen, lud ich die Kinderschar, die uns belagerte ein mit mir Kinderreigen schweizerischer Kindergartenart zu tanzen. Ich sang ihnen vor und zeigte ihnen die Figuren die ich mit ihnen zusammen tanzen wollte. Sie begriffen sofort, klatschten in ihrem eigenen Rhythmus dazu und ahmten meine Laute nach. Wie sie sich freuten! Leider ging mir bei der feuchten Hitze und dem immer schneller werdenden Takt bald die Puste aus, Dann aber weichten sie mich in eines ihrer Spiele ein, was eine besonders interessante Erfahrung für mich war. Man drehte sich im Kreise und während dem alle klatschten und sangen läste sich eins nach dem anderen aus dem Kreis und begab sich in die Mitte desselben. Von da aus ging es rückwärts auf den dicht geschlossenen Ring zu und hatte sich fallen zu lassen. Die gemeinsame Kraft des tragenden Ringes fing es auf und richtete es wieder hoch.

Ich grosse, schwere Person traute der Sache erst nicht, aber sie fingen mich tatsächlich auf. Es war sogar ein herrliches Gefühl sich rückwärts den kleinen Kräften zu vertrauen. Auf diese Weise entsteht vielleicht das Sippengefühl, wo die Sippe zur tragenden Kraft des Einzelnen wird?

Ein anderes Mal kamen wir ausgetrocknet und schlapp zu einem grösseren Marktplatz, wo Berge von Ananas aufgetürmt waren, auf die wir uns sogleich stürzten. Unsere Schweizer-Männer zückten ihre Militärmesser und machten sich ans Schälen der Früchte. Die Marktfrauen lachten und deuteten, dass diese Messer sich wohl gut in den Hosentaschen machen, dass sie aber nichts taugten, um die Annanas zu schälen. Dies wollten aber unsere Männer nicht gelten lassen. Sie mühten sich ab mit den glitschigen Früchten bis diese schliesslich in den Staub der Strasse entglitten. Das gab ein Gelächter und die Frauen kamen mit ihren Machetten (Buschmessern), hiebten mit kräftigen und sicherem Schlägen die Rinden weg, klafften das triefende Fruchtfleisch mundgerecht auseinander und überreichten die Früchte am unteren Büschel haltend. Ihnen, den Marktfrauen gehörte der Triumph und die klebrigen Militärmesser verschwanden in den Hosensäcken...

Während unseres ganzen Aufenthaltes tauchte ich immer wieder in das Basartreiben ein und handelte und feilschte bei meinen Einkäufen für unsere Helvetas Lokalaktion, bei der wir einheimische Handarbeiten aus Afrika mit gutem Verdienst verkaufen. Wie auch letztes Jahr, haben wir nur mit diesen Artikeln Fr. 2000.- Reinerlös gemacht. Für mich ist das Einkaufen auf den Basaren ein Spass. Es gibt viele Begegnungen, die ich als freudige Erinnerung in meinem Gemüt speichere.

Der zweite Höhepunkt war unsere Skandinavienreise im Juni. Die erste Woche in Kopenhagen verbrachten wir mit einem überreichem Programm. Die nordische Gastlichkeit ist jedes Mal eingrosses Erlebnis. Bei dieser Gelegenheit noch einmal unseren warmen Dank an Aage und Vera Krebs, an Familie Katic, und Familie Dr. Rosendal und natürlich an Emmy und Ingmar Flemming!

Bei den letzteren verbrachten wir 2 wunderbar geruhsame Wochen auf einer Waldinsel 100 km nördlich von Stockholm an der Ostküste Schwedens. Während unsere beiden Männer täglich stundenlang segelten, frischten wir Frauen Erinnerungen aus unserer Kinder- und Jugendzeit auf, denn Emmy ist eine Schulgefährtin von mir. Aber auch wir Landratten erfreuten uns an der Blumenpracht der ungezählten und idyllischen Schären, wie an den stimmungsvollen Sonnenuntergängen. Die morgendlichen Bäder im klaren Meerwasser bei 11 - 14° hingegen, die kosteten uns schon einige Ueberwindung. Wie genoss man es, sich auf die sonnenwarmen, geschliffenen Felsen zu legen und alsdann auf der Veranda über den Blumenwiesen zu frühstücken!

Dass wir auch von den anderen Inselbewohnern so freundlich aufgenommen wurden, war eine freudige Ueberraschung, denn wir hielten die Schweden, bis jetzt, als ausserordentlich reserviert.

Ich muss noch nachholen, dass wir auf unserer Hinreise, in Marburg bei unseren Verwandten, freundlichst aufgenommen und bewirtet wurden. Dafür danken wir auch ihnen aufs herzlichste.

Die grosse Hitze, die während unserer Abwesenheit über dem Kontinent brütete, erreichte Schweden gerade am Ende unseres dortigen Aufenthaltes. Dass unser Garten in Wettingen nicht vertrocknete, haben wir Doris und ihrem Sohne Dieter zu verdanken, die 3 mal in der Woche von Zürich herreisten um die Pflanzen und den Rasen zu begieissen. Für diese Leistung möchten wir hier auch noch einmal besonders danken!

Weitere Höhepunkte war das Eintreffen der beiden jungen Familien aus Afrika. Jacqueline mit beiden Buben kamen auf 3 Monate Heimurlaub. Einen davon verbrachten sie bei Eltern und Urgrosseltern in Vendôme. Ueli hatte nur 5 Wochen Ferien, die er zum grössten Teil damit verbrachte, seinem Vater bei der Erstellung einer solaren Warmwasseraufbereitungsanlage beim Chalet "Alpidill" zu helfen. Alf wird hierüber berichten.

Jürg ist ein lernfreudiger Schüler und bringt gute Zeugnisse nach Hause. Nebenbei erhält er noch Unterricht im Blockflötenspiel und Judo. Wir hoffen und wünschen für ihn, dass bei seinem Schulübertritt im Frühling - wenn die ganze Familie zurück kehrt und wieder in Greifensee, Seilerwis 2, wohnen wird - seine Schulfreude ihm erhalten bleibe. Der Wechsel von der französischen Schule in die schweizerische wird sicher eine grosse Anforderung an ihn stellen. Er ist bereits in der 2. Klasse, obschon er im kommenden März erst 8 Jahre alt wird.

Alexander ist ein kolossal lebhaftes Kind. Immer ist er auf irgend einem Gebiet tätig, ist mit allen Leuten freundlich, und - ewig hungrig. Seinem Aussehen nach ist er ein typischer Spindler: blond gelockt, mit lustigen blauen Augelein, grossem Kopf und breiten Bubenhänden, die immerzu hantieren. Seine herzliche Freundschaft mit seinem Grossvater Alf ist bezeichnend. Im März wird er zweijährig.

Im September kamen Christine und Heinz mit den beiden Meiteli aus dem Tschad zurück. Mit ihrem Flugbillett konnten sie über Griechenland zurück reisen und sich dort von den klimatischen Strapazen Afrikas während 3 Wochen erholen. Darum sahen sie alle frisch und sonnengebräunt aus. Ihr Leben ist seither recht nomadenhaft gewesen: ein paar Wochen hier, ein paar auf dem Hasliberg, dann eine Zeitlang in Basel, dazwischen in Bern und jetzt wieder in Wettingen. Im Oktober reisten Christine und Heinz für eine Woche über Abidjan (besuchten Uelis) nach Nordwest-Ghana, um ihre neue Arbeitsstätte zu besichtigen. Ein- durch Holz-export reich gewordener - Engländer will für seine grosse Kinderschar (Mischlinge) eine grosse Musterfarm aufzubauen.

Dieses Projekt fasziniert Heinz und darum wird die Familie nach Neujahr zurück nach Afrika reisen für 18 Monate, wenn alles programmäßig abläuft.

Vielelleicht besuchen wir sie im Laufe dieser Zeit.

Die flachsblonde Sarah, die im kommendem März 4-jährig wird, ist unser "Wirbelwind". Sie stellt immerfort neue Phantasiewelten um sich auf, kapselt sich aber keineswegs darin ab, sondern lädt uns dauernd ein, mit ihr "in die Schule", oder an "ein grosses Fest", "in den Zoo" und auch zu einem "feinen Essen", und immer wieder "auf eine grosse Reise" ein. Scharren von Kindern mit den absonderlichsten Namen gehören mit zu dieser Phantasiewelt.

Weil Sarah es so streng hat, kommt sie nie dazu die Zubehör ihrer Veranstaltungen aufzuräumen, so dass wir dauernd Gefahr sind über Puppenwagen, Velos, Bauruinen, "gedeckte Tische", Krämerläden und Mengen von Reisegepäck zu stolpern

Anne-Franzi, ebenfalls ein März-Kind, wird 2-jährig. Wir nennen es das Hübsche. Sie ist auch blond und hat enzianblaue, grosse Augen mit dunklen Wimpern im Apfelgesicht. Wie Alexanders spricht sie noch nicht dafür tut es ihre Mimik. Mit ihr ^{auf} spricht sie eine unmissverständliche Sprache, sonst würde Zwängely ^{einmal} die Spur helfen. Sie scheint blitzgescheit zu werden. In keiner Weise lässt sie sich von Sarah beherrschen, nimmt aber ihre Wohltaten gerne an.

Wie unheimlich still wird unser Haus nach ihrer Abreise sein!!

Als letzter Höhepunkt des Jahres kann ich die Geburt von Thomas-Daniel, Irenes und Martins Sohn, geboren am 30. Sept. aufzählen.

Vor kurzem war er mit seiner sehr besorgten Mutter 2 Wochen hier, während sein Vater im Militärdienst war. Er ist ein kräftiger, sehr wachsamer Bub und was er tut, das tut er recht, so auch Weinen und Lachen. Am kommenden Sonntag wird er in Sursee getauft, wo die, zu Sempach nächste, reformierte Kirche ist. Ausser der Ueli-Familie, werden alle Familienmitglieder an dem Fest teilnehmen.

Irene und Martin sind im Frühling in eine grössere Altwohnung mit viel Sonne und schöner Aussicht umgezogen. Ihre Adresse ist:

Seestrasse 16, 6204, Sempach/Luzern.

Ich bedaure, dass Sempach so umständlich zu erreichen ist, gerne würde ich öfters auf einen Sprung hingehen und Thomas hüten, wenn alle anderen Enkel wieder in Afrika sind.

Therese hat am 1. Dez. ihre Stelle gewechselt und arbeitet jetzt als Sekretärin in einem neugegründeten Bureau für Information&Dokumentation, das gemeinsam von verschiedenen Entwicklungshilfe-Organisationen geschaffen wurde. Sie bleibt in Bern. Ihre Adresse ist: Manuelstr. 95, 3006 Bern.

Gleich nach der Taufe werden Alf und ich auf den Hasliberg fahren, um das Haus für Weihnachten herzurichten. Christine kommt mit ihrer Familie und Schwiegerfamilie, um mit uns die Festtage zu verbringen und auch um Abschied zu nehmen. Therese erwarten wir ebenfalls. Sie plant allerdings noch eine Reise von einer Woche nach Moskau mit allen Vergünstigungen ihrer vorherigen Stelle im Reisebüro. Sie hat sich 2 Wochen unbezahlten Urlaub in der neuen Stelle ausbedungen und zugesichert bekommen.

Nun möchte auch ich Euch noch etwas berichten: Im September begannen Ueli und ich die Erstellung einer sonnenbeheizten Warmwasseranlage (für Gebrauchswasser). Wir wurden mit dem Aufbau: - 2 Kollektoren von $4,2 \text{ m}^2$ Fläche auf Spezialröhrengerüst, einem Wärmeaustauscher von 400 lt und 350 kg Gewicht im Keller und den dazugehörenden Primär- und Sekundärkreisen- nicht ganz fertig. Mit Heinz brachte ich dann im Oktober diese Arbeiten zum Abschluss und nun muss das Ganze in Gang gebracht werden. 2 Thermostaten, einer im obersten Kollektor, der 2. im Wärmeaustauscher steuert die automatische Ein- und Ausschaltung des Primär-Wasserumlaufes, je nach Temperaturverhältnissen in den Kollektoren und im Austauscher. Ein Antifrostschutzmittel im Primärkreis soll diesen bis zu -20° vor Einfrieren schützen. Nun sind wir alle sehr gespannt, wie wir die Kinderkrankheiten der Anlage überwinden können und, ob wir auf Weihnachten schon im sonnengeheizten Wasser baden können. Das berichte ich dann im nächsten Jahr !!

P.S. Die erste Seite wurde auf Nepali-Schreibpapier geschrieben, was die Tönung der Kopien etwas ungünstig beeinflusst hat, ich bitte deshalb um Entschuldigung.



"Fröhliche Weihnacht überall, tönet durch die Lüfte froher Schall..." das ist ein altes Liedchen, das ich schon als kleines Kind gern sang, denn darin sang man von Weihnachtsbaum und Weihnachtstraum und Weihnachtsduft in jedem Raum . . .

zaubert und alle Unebenheiten oder Ungereimtheiten für eine Weile mit einer weichen Schneedecke zudeckt.

Am Kopf meines Breifes seht Ihr eine indischi-nepalesische Opferlampe. Solche und ähnliche Lämpchen wurden am grossen jährlichen Dipavali-Lichterfest zu tausenden angezündet anfangs November, damit die guten Glücksgötter den Weg zu den Behausungen finden können, bevor die langen Nächte mit den dunklen Wesen die Scene beherrschten.

Uns ist dieses Lichterfest, wie es in den Vorbergen des Himalaya immer wieder gefeiert wird, immer in lebender Erinnerung geblieben. Nicht nur der vielen Lichtlein wegen, sondern weil auch in den ärmeren Hütten ein Altar aufgestellt wird, wovor von allem was man hat etwas dargelegt wird,: Fladenbrot, Reis, Mais, Buchweizen, Gewürze, getrocknete Früchte, ein Käñchen mit Oel, Knäuel mit selbstgesponnener Wolle und schmale Streifen handgewobener Stoffe. Alles wurde mit Liebe und Schönheitssinn aufgebaut, und mit Blüten und Süßigkeiten geschmückt. Eine alte Frau erklärte mir, dass dies alles symbolisch der Göttin Anna-Purna (übers.: "von allem in Hülle und Fülle") geopfert werde, dass aber die Idee dahinter die sei, dankbar zu sein und sich bewusst zu werden, was man alles an guten Gaben habe....

Mit dieser kleinen Erzählung möchten wir allen unseren, weit verstreuten Freunden und Bekannten unsere herzlichsten Weihnachtsgrüsse und guten Wünsche für das neue Jahr übersenden! Möge Dankbarkeit in Euch aufsteigen für alle guten Gaben und Fügungen!

Auch für dieses vergangene Jahr haben Alf und ich Grund genug dankbar zu sein, denn es geht uns und unseren Kindern gut. Vielleicht meldet sich bei uns Alten hier und da mit einem Zuck hier und einem Zwack dort, ein altersbedingtes Gebrestlein, aber davon sind wir halt zu den Heilquellen von Baden und tauchen ein in den "Jungbrunnen".----

Einer der Höhepunkte des Jahres war unsere Reise über Weihnacht und Neujahr 1975/76 nach der Elfenbeinküste. Ueli und Jacquelineheckten Pläne aus und gestalteten den Aufenthalt für uns so interessant wie es nur möglich war, wenn man im Lande lebt und die Möglichkeiten auszuschöpfen weiß.

So machten wir eine gemeinsame Reise in den Nordwesten des Landes in die Savanne, wo es sogar ein paar Berge gibt. Wir konnten bei Maskentänzen in entlegenen Dörfern zusehen und die eigenartige Spannung der Dorfbewohner miterleben, die bei einem solchen Fest vorherrscht. Wir erlebten köstlichen Episoden: während einer längeren Wartezeit vor den Tänzen, lud ich die Kinderschar, die uns belagerte ein mit mir Kinderreigen schweizerischer Kindergartenart zu tanzen. Ich sang ihnen vor und zeigte ihnen die Figuren die ich mit ihnen zusammen tanzen wollte. Sie begriffen sofort, klatschten in ihrem eigenen Rhythmus dazu und ahmten meine Laute nach. Wie sie sich freuten! Leider ging mir bei der feuchten Hitze und dem immer schneller werdenden Takt bald die Puste aus, Dann aber weihten sie mich in eines ihrer Spiele ein, was eine besonders interessante Erfahrung für mich war. Man drehte sich im Kreise und während dem alle klatschten und sangen löste sich eins nach dem anderen aus dem Kreis und begab sich in die Mitte desselben. Von da aus ging es rückwärts auf den dicht geschlossenen Ring zu und hatte sich fallen zu lassen. Die gemeinsame Kraft des tragenden Ringes fing es auf und richtete es wieder hoch.

lieber Alf und Familien,

Liebe Verwandte, liebe Freunde,

In wenigen Tagen zünden wir auch schon die 3. Adventskerze an. Also Weihnacht ist nah! Wir haben dieses Jahr unseren Kranz mit Rentiermoos, winzigen, silbergrauen Föhrenzäpfchen und getrockneten Preiselbeersträuschen geschmückt, die wir von unserer Norwegenreise mitgebracht haben.

Nebenstehend auf dem Blatt seht Ihr einen norwegischen Bauernfauteuil aus einem Baumstamm gehauen (von Jacqueline freundlicherweise gezeichnet). Ich lade Euch ein darin für eine Weile Platz zu nehmen und unsere Geschichte von 1977 anzuhören.

Dies ist mein 20. Familienrapport, den die meisten von Euch nun 20 Jahre in der Form unseres Weihnachtsbriefes erhalten haben. Das ist sicher eine Gelegenheit Euch einmal richtig für Euer Interesse und Eure Anteilnahme am Geschick unserer Familie bestens zu danken!

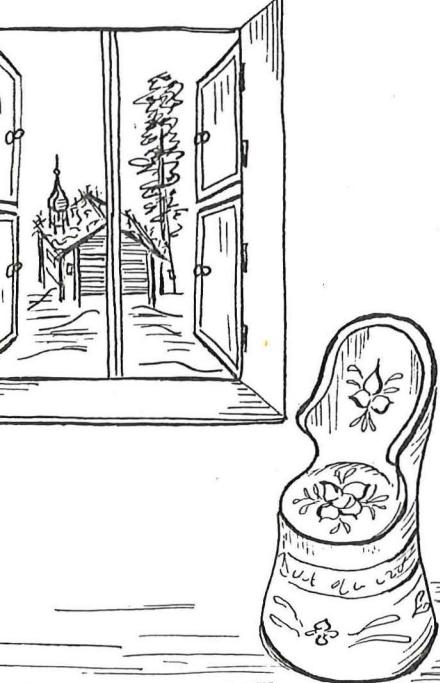
Zuallererst senden wir Euch-, die Ihr tatsächlich über 5 Erdteile verstreut seid-, unsere herzlichsten Glückwünsche und Grüsse für die kommende Festzeit! Mögen Euch diese Zeilen zufrieden und möglichst gesund und voll Zuversicht antreffen.

Immer noch haben Alf und ich Grund dankbar zu sein für unser Wohlbefinden. Alf hat zwar im vergangenen Jahr recht viel Beschwerden mit seiner Arthrose an Knie und Hüfte gehabt, trotz der verschiedensten Behandlungen. Seit dem Herbst geht es ihm jedoch bedeutend besser. Wir nehmen an, dass das tägliche Turnen und meine Massage mit "Geisskräutersalbe" und nicht zuletzt die, um einen weiteren cm erhöhte Schuhsohle & möglicherweise die Nachwirkungen der früheren Behandlungen die Besserung herbeigeführt haben. Jedenfalls konnte er wieder alle Reparaturen an den Häusern besorgen, die Korrekturen an der Sonnenanlage vornehmen (die uns schon sehr gute Dienste geleistet hat) und 1001 Besorgungen im "Aussendienst" unseres Haushaltes tätigen.

Wir beide haben Freude an der Arbeit, welcher Art sie auch sei. Von unserem Hoby kann ich berichten, dass zu den restaurierten und neugebastelten Puppenstuben nun noch eine herrliche Küche, nach Grossmutterart, gekommen ist. Alf hat sie mit Fleiss und Geschick gebaut. Da gibt es Cheminé nach Tessinerart, in das Kupfer - und Zinntöpfe über dem Feuerholz an eine Kette gehängt werden. Der Boden ist gekachelt, es gibt einen Schüttstein mit Geschirr- "Chräze", einen wärschaften Eichentisch und Bank, die Alf gebastelt hat, dann von Jacqueline prächtig bemalte Möbel. Altes Tongeschirr, bemalte Holzteller, Petroleumlampen, eine Nähmaschine, ein Holzkohlenbügel-eisen, handgewobene Stoffe u.s.w. ergänzen die Einrichtungen. Seit kurzem haben Maiskolbenstrohpuppen, die in ihren Bewegungen eigenartig, lebendig wirken, die Räume bevölkert. Ich habe kürzlich die Küche an einem Bastelkurs-Nachmittag ausgestellt und damit grosse Begeisterung ausgelöst.

Im vergangenen Mai machten wir bei einer geführten Reise nach Holland und Rheinfahrt bis nach Basel zurück, mit. Das war eine wunderbare Reise, besonders der Tulpenfrühling in Holland, den wir zum ersten Mal erlebt haben. Der Passagierdampfer war ein kleines, tadellos bedientes Salonschiff mit guter, nicht zu üppiger Kost und wir hatten wieder die gleiche aussergewöhnlich umsichtige Reiseleiterin wie auf der Schottlandtour ein Jahr zuvor.

Der Ausschlag für diese Reise gab die Rückkehr von unserer mütterlichen Freundin, Frau Schröter aus Australien nach Holland, wo sie ihren Lebensabend verbringen wird. Es war ergreifend die 87 jährige Dame noch einmal zu sehen. Eine fast 40-jährige Freundschaft mit vielen z.T. erschütternden Erlebnissen, verbindet uns. Wir danken Frau Dr. Dozy-Schröter und Herrn Prof. Dozy noch einmal für diese unvergessliche Begegnung und den schönen Abend in ihrem Heim in den Haag!



Ende Juli- etwas verschoben- feierten wir Alf's 70 Geburtstag, nicht nur im Kreise unserer anwesenden Familie, sondern es waren auch seine einstigen Berg- und Skikameraden und-Kameradinnen aus seiner Studentenzeit in der Schweiz und seiner frühen Wanderjahre mit dabei. Das Wetter war wunderbar, einer der wenigen, wirklich strahlenden Sommertage dieses Jahres. Das war ein Glück, denn wir waren 26 Personen und es war gut, dass wir für das Fest auch den Garten miteinbeziehen konnten. Eine Nachbarin, die Sängerin ist, sang aus "Per Gynt" Alf's Lieblingslied: das Solveig-Lied. Ich freue mich heute noch, dass diese Ueberraschung so gut gelungen ist. 2 Musikerfreunde von Martin und Irene, umrahmten den ganzen Abend mit Klavier und Oboe-Vorträgen, klassische, alte, schöne Musik.

Wir danken nochmals allen Gästen, die mit ihrem Kommen und ihren Geschenken und allen die mitgeholfen haben diesen Tag für Alf und uns alle zu einem wirklichen Festtag zu machen!

Anfang September konnte Alf auch sein 50-jähriges Maturitätsjubiläum in der Nähe Oslos, seinem seinerzeitigen Wohnort, mit seinen norwegischen Schulkameraden feiern. Es hat mich bewegt zu sehen, wie verjüngend der Umgang mit seinen einstigen Kolleginnen und Kollegen auf Alf gewirkt hat, Da wurden so viele beglückende Erinnerungen aus der Gymnasialzeit wach.... ich konnte wegen Unkenntnis der Sprache, nur eine Spalte breit in diese verschwundene Zeit hineinsehen und mich doch herzlich freuen. Ich nahm nur Teil am Abendfest, denn ich hätte doch von den langen Ansprachen bei der off. Veranstaltung nichts verstanden.

Anlässlich einer Zusammenkunft im herrlich-gemütlichen Heim einer dieser Schulkameradinnen, zur nächtlichen Stunde, ahnte ich warum der Zusammenhalt dieser Klasse über 5 Jahrzehnte erhalten geblieben war: es muss die echte nordische und so direkte Herzlichkeit sein, die wir ja schon so oft in den Häusern von Alf's Freunden erfahren durften. Diese Erinnerungen werden immer "high-lights" bleiben, an die wir voll Dankbarkeit denken.

in Kopenhagen

Wir hatten uns zuvor mit Ueli und Jacqueline , die mit ihrem Wagen gekommen waren, getroffen und mit ihnen zusammen reisten wir nach den Jubiläumsfestlichkeiten durch Südnorwegen bis nach Trondheim. Obwohl ich nun bereits zum 5. Mal in Nørwegen gewesen bin, staunte ich erneut über die Abwechslung in seiner Landschaft. Noch nie sind wir so spät im Jahr in diesem Land gewesen. Die herbstlichen Farbtöne in den Tälern, in den Wäldern und besonders auf den "Viddas" (Hochebenen) sind einzigartig und zauberhaft. Einer richtigen, wilden Rentierherde sind wir sogar begegnet. Obwohl das schöne Wetter immer mit uns reiste, kamen wir doch auf hoher "Vidda" in einen Schneewirbel und froren , dass uns die Zähne klapperten. Doch war gerade diese wilde Landschaft im Nebel und den Wolkenfetzen, vom Sturm herumgepeitscht, unerhört eindrücklich und man musste an böse Trolle denken. Jeden Abend kamen wir in einer dieser Turistenhütten unter, die gewöhnlich prächtig gelegen sind. Man kann sie mit 4 oder mehr Kajüttenbetten mieten. Sie haben elektrische Heizung und Kochgelegenheit, auch Geschirr. Die Hütten gehören immer zu einem Camping, wo geheizte Toiletten und Douchen einem zur Verfügung stehen. Diese Einrichtungen haben uns sehr imponiert. Viel zu schnell waren die 14 Ferientage in Norwegen vorbei.

Auf der Hin- und Rückreise weilten wir ein paar Tage in Kopenhagen , flanierten durch "Strøgen" dem Laden und Lädeli-Fussgängerparadies dieser grossen Stadt. Ich hätte stundenlang in den Antik-Läden für Porzellan verweilen mögen, doch das darf ich Alf nicht antun. Immerhin habe ich mir 4 kleine Konfektellerchen mitgebracht, die ich mir oft anschau. Nochmals danken wir Aage und Vera Krebs und Familie Rosendahl für ihre gastliche Aufnahme und die beiden netten Abende in ihren Häusern.

Herzlich danken wir auch Herta Schroer für ihre warme Gastfreundschaft und ihre Führung in Soest, der schönen, alten westfälischen Stadt und in die Sauerlandberge .

In Marburg fanden wir nochmal freundliche Aufnahme bei Hermann und Waldtraut und wir danken ihnen nochmals besonders für die Fahrt zur Base Ida im Altersheim, die uns heiter und lieb willkommen hiess.

Wir werden, wie jedes Jahr, in unserem Häuschen auf dem Hasliberg die Feiertage verbringen, heuer mit Olavs Familie; Irene, Martin & Thomas werden uns einmal besuchen, auch Therese.

Für den 25. Januar haben wir eine Flugreise nach Togo gebucht und werden von dort 2 Wochen nach Ghana hinüber fahren und freuen uns sehr auf das Wiedersehen mit Stineli und ihrer Familie, dort in der Nähe Kumasis

Unsere Kinder: Ueli und seine Familie sind seit dem Frühling wieder in ihrer alten Wohnung in Greifensee. Sie haben Glück gehabt, dass Olav wieder eine gute Stelle in seiner alten Firma bekommen hat, denn das Bauwesen in der Schweiz leidet schwer an Unterbeschäftigung. Jacqueline ist glücklich wieder in der Schweiz zu sein und freut sich über die kulturellen Möglichkeiten, die Zürich und Umgebung bieten. Sie hat ihre Wohnung in ausgezeichnetem Zustand wieder übernehmen können und mit den Untermietern, die während 2 Jahren in ihrer Wohnung weilten, verbindet sie jetzt eine hilfreiche Freundschaft.

Jürg setzt sich tapfer mit den Umschulungsschwierigkeiten auseinander und geht auch hier mit Vergnügen zur Schule. Basteln ist seine Lieblingsbeschäftigung in der Freizeit. Das Verhältnis zu seinem kleinen Bruder ist liebvoll und sehr fürsorglich.

Alexander mit seinem lebhaften Temperament braucht Auslauf und viel Umschwung und deshalb kommt er sich wohl manchmal wie ein gefangenes Vögelchen vor in der Mietwohnung. Jedenfalls bittet er immer wieder auf den Hasliberg gebracht zu werden, oder dann zu "Papi-Baden" wo er klettern, hämmern und sich ausgeben kann. Er hat sich verschiedene, zusätzliche Grossmütter "zugelegt" (Mitbewohner des Hauses) und wir alle buhlen um seine Gunst. Seine sonnige lebensfrohe Art ist erfrischend und köstlich, sogar wenn sein Temperament überschäumt in seiner Trotzstimmung. Sobald beruhigt meint er dann gleich nachher: "ça va", es sei wieder gut.

Irene und Martin mit ihrem Thomas gedeihen gut in ihrem ländlichen Sempach. Irene hat alle ihre beruflichen Verpflichtungen aufgegeben, weil die Doppelbelastung zu anstrengend wurde und für Thomas nicht förderlich gewesen wäre. Sie ist inszwischen allerdings mit einer neuen Aufgabe betreut worden, man hat sie als Kirchgemeinderätin gewählt. Natürlich sehnen sie sich ab und zu nach Grosstadtluft und der weiten Welt. Ich habe probeweise Thomas nach Wettingen genommen und möchte gerne zu einer Ersatzmutter werden, wenigstens zeitweise, damit Martin und Irene frei würden, um etwas zusammen zu unternehmen, vielleicht auch einmal eine Ferienreise machen könnten.

Als Grossmutter, sehe ich natürlich in jedem Enkelkind etwas ganz Besonderes und es ist mit Spannung und Freude, dass ich ihre Entwicklungsstufen beobachte und darüber staune. Ich möchte meine schützende Hand über sie alle halten. Ich tue es in Gedanken und im Gebet.

Christine und Familie sind nun ein knappes Jahr in Ghana. Am 2. April ist ihre 3. Tochter: Petrea, Sophie in einem dortigen Missionsspital zur Welt gekommen. Zum Glück sind alle gesund und scheinen das Tropenklima gut zu vertragen. Sie wohnen zwar sehr abseits im Urwald (nordwestlich von Kumasi) im Mim Camp, wo sie ein sehr gut eingerichtetes Haus in einem grossen, parkartigen Garten mit Schwimmbassin, das sie mitbenutzen können, haben. Heinz hat den Auftrag eine grosse Musterfarm aufzubauen und in Gang zu bringen, eine Aufgabe, für die er sich voll und ganz einzusetzen bereit ist. Die frühere Goldküste, jetzt Ghana, ist ein armes Hungerland geworden und die Mittelbeschaffung, welcher Art sie auch seien, ist für Europäer unvorstellbar schwierig. Es fehlt eben an allem, voran an Devisen. Eine weitere Schwierigkeit ist, dass die Bevölkerung mit der Heinz das Projekt in Angriff nehmen soll, einem Stamm angehört, die nie selber mit ihren Händen gearbeitet haben, sondern Herrschende, Besitzende, Handelsleute waren. Christine und Heinz hatten ja bereits 6 Jahre Afrika-Erfahrung, darum können sie diese Spannungen und Geduldsproben aushalten und immer wieder versuchen die Wartezeit nutzbringend auszufüllen. Weil Heinzes Verhältnis zu seinem Arbeitsgeber (einem Schotten) so gut ist, hat er sich entschlossen seinen Arbeitsvertrag doch bis Ende 78 zu verlängern. Die Familie kommt im Frühling für 2 - 3 Monate auf Heimurlaub.

Therese ist glücklich in ihrer Stelle, die mit Entwicklungshilfe zu tun hat. Es ist zwar eine Halbtagsstelle, aber sie hat sehr viele Ueberstunden zu leisten, die sie an die Ferien angerechnet bekommt. Sie fühlt sich heimisch und angenommen in ihrer Wohngemeinschaft, die Familiensatz ist. Ihre Russlandreise, Ende letzten Jahr, war für sie ein grosses Erlebnis. Sie wurde vom Schweiz. Studenten-Reisedienst organisiert. Das Erstaunliche war nun, dass es dieser Gruppe junger Menschen aus dem Westen möglich war mit den Menschen auf der Strasse, in den Parks in Verbindung zu treten. Zweimal wurden ihrer 5 sogar in ein privates (?) Haus eingeladen und ganz reizend bewirkt. Am meisten beeindruckt hat Therese die völlig spontane Hilfsbereitschaft der Leute auf der Strasse und ihre Sehnsucht und Hoffnung, Russland werde sich bald nach dem Westen öffnen!!

Im November kam Therese von ihrer 2-monatigen Reise Ober volta-Ghana - Elfenbeinküste zurück. Die meiste Zeit hat sie bei ihrer Schwester verbracht und konnte Heinz auf interessanten Dienstreisen begleiten. Sicher sind diese Erfahrungen bedeutungsvoll für ihre Arbeit bei der "Dokumentation und Information" über die 3. Welt.

So nun könnt Ihr den Norwegersessel verlassen und wieder ein-tauchen in Eure eigene Welt....!

Mit lieben Grüßen

Was kost Du so die ganze Zeit?
Mehr überlass es mir unseren Brief weiterzu-
geben an wen er interessiert...
Hier ist das Weihnachtsstückli.
Weisst Du, was ich Dir da gespielt habe?
Das sollen Anti-Gleiter sein. Ich hoff nur,
dass sie wirksam sind! Du musst die Gleiter
noch an Deine Schule ausspielen.
Und Wilhelmus hat mir eine ganze Menge
alte Fotos geschickt, aber die Hochzeitsbilder
von Oti und Mietti sind nicht dabei, leider.
dafür u.a. Heinz, die ich nie gekannt habe.
Sagtest Du nicht, zu Weihnachten seiest Du
bei Heinz? Und Her kannst dort alle zusam-
men? Ich wünsche euch allen ein schönes
Fest und viel Freude!
Für das kommende Jahr schicken wir euch
allen grüsse, d.h. Dir, bzw. m. Christian
Heinz u. Familie, Peter u. Familie, Walter
u. Familie u. natürlich Haussuedi unsere
herzlichen Segenswünsche!
Alles viele, liebe Grüsse Alf u. Margrit.

Wettingen im Dezember 1978

Heute ist der erste Advent! Alf und ich möchten Euch allen unsere herzlichsten Grüsse und Wünsche für eine gesegnete Weihnachtszeit zukommen lassen!

Bei uns ist es winterlich kalt, trotz gelegentlich durchbrechendem Sonnenschein. Das verspätet abgefallene Laub liegt noch im Garten, eine spärliche Schneeschicht und Frost haben sich darüber gelegt....

Der Herbst war prächtig und hat uns noch viele Wochen lang sommerliches Wetter beschert, das gar manches gut gemacht hat, was der, zum Teil, regennasse und sonnenarme Sommer, draussen in der Natur vernachlässigt hätte.

Auch dieses vergehende Jahr hat uns wieder unseren Teil an Freuden, an Arbeit, an Anregung und Aufregung und auch hie und da an Sorge, besonders wegen Alf's Beinarthrose zugewiesen. Er hat sich den verschiedensten Behandlungen unterzogen: medikamentösen, Thermalbäder, Physiotherapie, Akupunktur und er tut (fast) täglich, wonach ich ihn mit Kräutersalbe massiere -- kurz und gut, alles zusammen scheint ihm gut getan zu haben. Seit über zwei Monaten ist er sozusagen ohne Beschwerden. Wir hoffen von Herzen, dass diese Besserung anhält!

Seit dem Frühling war unser Haus voll Betriebsamkeit, indem wir erstens viel öfters als sonst auf den Hasliberg reisten und 2, viel Besuch aus Italien, Australien, West- und Ostdeutschland, aus Norwegen und Kanada und Christine mit ihrer Familie aus Ghana hier in Wettingen und im "Alpidill" beherbergen durften und ihren interessanten Berichten zuhören konnten. Drittens reisten wir im Februar nach Ghana, Togo und sogar Benin. Im Mai führten wir endlich eine längst geplante Reise ins Welschland aus, wo wir unsere dortigen Freunde besuchten und mit den ehemaligen Perser-Schweizern zusammentrafen. Im Oktober schliesslich, schlossen wir uns einer Reisegruppe nach Israel an. Diese Reise kam zustande durch das Treffen von Alf's ehemaligen Studienkollegen des Ingenieur-Kurses am Poly, aus dem eine Einladung von 2 jüdischen Kollegen, doch Israel zu besuchen, hervorging.

Im Sommer fand die Taufe von Petrea-Sophie statt mit einem anschliessenden, sehr netten Tauffest im "Alpidill".

Ein weiterer Höhepunkt war die Geburt von Stephan-Jonas Meier in Sempach am 17. September, einem strammen, kräftigen Buben. Somit haben wir 4 Grosssohne und 3 Grossstöchter und hatten die Freude sie ab und zu mit und ohne Eltern bei uns zu Gast zu haben.

Wir haben allen Grund glücklich und dankbar zu sein, dass sie alle munter sind und sich bestens entwickeln, abgesehen von etwaigen Kinderkrankheiten, die sie normal absolvieren.

Allen unseren Kindern geht es gut, jedes hat seinen "way of life" ihrer Lebenseinstellung und ihrem Temperament entsprechend. Alle engagieren sich stark mit ihren Familien, Berufen, mit Fragen ihrer Umwelt und der Zukunft und den brennenden Weltproblemen. Da ist es gewiss nicht verwunderlich, dass die Meinungen etwa hart aufeinanderprallen. Die Hauptsache und das Wesentliche ist doch, dass jedes versucht einen Beitrag zu leisten die Welt zu verbessern und menschlicher zu gestalten und nicht nur für sich sondern auch für die anderen.

Und nun von unserer Reise (Alfs 9. und meine 7.) nach Westafrika.: Es kam uns billiger mit einer sogen. "package-tour" nach Lomé (Togo) zu reisen und von dort 2 Wochen nach Ghana zu Christine zu fahren und zu fliegen, dann die Rundfahrt in Togo zu machen, als mit dem Linienflug direkt nach Accra zu fliegen.

Christine und Heinz wohnen ca. 400 km nordwestlich der Hauptstadt zwischen Urwald und Savanne. Das MIM-Camp ist eine Siedlung in einem grossen Park mit Wasser, Elektrizität, asphaltierten Strassen, komfortabel eingerichteten Häusern, einem Schwimmbad, (gekühlt !!) Tennisplatz, Kino, kleinem Laden und Restaurant. Hier wohnen die Angestellten eines grossen Holzexport Unternehmens, das nun verstaatlicht worden ist. Angeschlossen

ist eine modern eingerichtete Möbelfabrik, die hauptsächlich für den Export arbeitet. Die Möbel werden in Europa noch zusammengesetzt, gebeizt und poliert. Wir konnten zusehen wie die Urwaldriesen mit modernsten Maschinen gefällt, zerlegt und transportiert werden, wie nachher Möbel entstehen. Es ist natürlich nötig, dass ein so weit mechanisierter Betrieb von europäischen Meistern geleitet wird. Allgemein wird bedauert, dass den Lehrlingswerkstatt keine europäischen Lehrmeister mehr vorstehen, denn, obwohl früher ausgebildete Einheimische beste Abschlussprüfungen gemacht haben, scheint es nicht möglich zu sein, einheimische Lehrkräfte zu finden, die diese Ausbildungsarbeit gut in den Griff bekommen.

Es sind nicht mehr sehr viele Europäer angestellt und so fehlt es Heinz und Christine an Umgang mit ihresgleichen. Umsomehr freuen sie sich über Besuch. Wir freuten uns über das sehr naturnahe Leben der Kinder.: den ganzen Tag sind sie draussen oder auf der gutgedeckten Veranda, sie haben Pferde, Hühner, Katzen, Kaninchen, neuerdings noch einen Hund und auf der Farm sind Kühe, Kälber und viele Schafe und Vögel auf hohen Bäumen. Sarah und Anne-Fränezi schwimmen und tauchen wie Seehunde. Die Lebensmittelbeschaffung ist immer noch heikel, aber der grosse Gemüsegarten ist eine Hilfe bei der Versorgung und mit Devisen kann man über die Grenze in der Elfenbeinküste einkaufen gehen.

Nicht so die Einheimischen. Ghana geht es wirtschaftlich schlecht auch nach der offiziellen Geldabwertung, denn die Löhne steigen in keinem Verhältnis zu den ~~Preisen der~~ allernötigsten Dingen zum Leben. Die Arbeitslosigkeit ist gross und mit ihr steigt die Kriminalität.

Das mussten Heinz, Alf und ich erleben, als wir ausserhalb der Hauptstadt am Strand badeten. Wir wurden von drei jungen Männern überfallen, die uns mit einem Messer und einer abgebrochenen Flasche bedrohten und von uns verlangten, dass wir ihnen unsere Kameras und Uhren aushändigen, oder sie würden uns töten. Sie schlugen Heinz provozierend ins Gesicht und Alfs Nase erhielt einen so gekonnten Box, als er seine kostbare Uhr zurückkreissen wollte, dass er rücklings in den Sand rollte und stark blutete. Sie nahmen uns alles was wir bei uns hatten weg (zum Glück kein Geld und keine Dokumente) immerhin konnten wir die Badekleider an behalten!!

Die ~~her~~bei geholte Polizei machte uns den Vorwurf, dass wir ohne Waffen an diesem Strand badeten. Ein halbes Jahr später ging Heinz tatsächlich mit seiner Familie, mit einer Pistole in der Hand, wieder an den gleichen Ort baden und liess noch den Chauffeur mit geschultertem Gewehr patrouillieren. Niemand belästigte sie diesmal und die jungen Leute hielten Abstand. In der schweiz. Botschaft sagte man uns, es sei ein Glück gewesen, dass weder Heinz noch Alf sich gewehrt hätten, das wäre sehr gefährlich gewesen

Dieser Ueberfall mächtete uns zu schaffen und wir waren heil froh, uns in Togo einer geführten Gruppe anschliessen zu können. Allerdings erlebten wir zum ersten Mal auch die Nachteile einer solchen Gruppe. Leider musste unser Reiseleiter eine grosse, deutsch-östreichische Reisegesellschaft mit übernehmen, da deren Leiterin erkrankt war, und so waren wir 33 Leute statt nur ca 15. Im Prospekt wurde betont, dass diese Reise nur mit kleinen Gruppen durchgeführt würden, da die Touristen noch ein echtes Afrika erleben sollten, dass die Reise strapaziös sei und deshalb gute Gesundheit Bedingung sei.

Die 33 Teilnehmer wurden also auf 5 VW Busse verteilt. In unserem Bus hatten wir zwei, beinahe 80-jährige Herren, wovon der eine recht gebrechlich der andere dafür ein erfahrener Afrikakenner war. Wir nahmen uns gerne des hilfsbedürftigen Herren an, trotzdem brach er noch vor dem Ziel, erschöpft zusammen. Was noch schlimmer war, der 5. Mitreisende in unserem Bus gab an, dass er bereits 2 Herzinfarkte gehabt habe und Diabetiker sei und er forderte auf der ganzen Reise Rücksichtnahme und Aufmerksamkeit. Seiner tyranisierten Frau wegen, mit der wir Erbarmen hatten, versuchten wir übrigen Reisenden einander, mit Humor und auch schwyzerdütschen Kraftausdrücken den Quälgeist aus München ertragen zu helfen. Wir waren direkt froh, dass der ~~Reis~~ noch vor dem Ziel nicht mehr "papp" sagen konnte. Noch ein Ärgernis waren auf der ganzen Reise 2 Herren, die bei jedem Halt Bonbons unter die Kinder warfen und sich an deren Rauferei im dicken Staub und Dreck ergötzten. Nichts hielt sie ab davon und unser Reiseleiter war auf seiner ersten, selbstständigen Reise durch Togo und fühlte sich einfach überfordert mit einer so grossen Gesellschaft. Dazu kam noch ein unglücklicher Umstand. Die Hälfte der Reisenden litt schon bald an einer leichten Dysenterie.

Immerhin konnte mit Hilfe von Medikamenten das ganze Reiseprogramm durchgeführt werden.

In der nördlichsten, von uns besuchten Stadt mit Namen Lama-Kara wurden wir in einem wunderbar geführten Hotel mit allem Komfort - sogar einem Medizinstudenten als Betreuer der Kranken- herrlich versorgt. Dieser angehende, einheimische Arzt versah sein Amt mit viel Güte und Verständnis und war eine Wohltat für die Reisemüden.

Und nun rasch zu den Vorteilen einer geführten Reise.: Nie hatten wir auf unseren monatelangen Reisen in Westafrika so viel Folklore zu sehen bekommen. Nie hatten wir uns getraut so in die Dörfer hineinzugehen, hier war das mit den Dorfältesten abgesprochen. Die Leute waren freundlich und zeigten uns sogar ihre Häuser, ihre Lebensmittel, ihre Babies. Es gab viele reizvolle Begegnungen mit Frauen mit denen man mit Händen und Füßen sprach, mit französisch sprechenden Schulkindern oder alten Söldnern. Wir besuchten Handarbeitszentren, von Einheimischen geleitet, durften auch Schulen besuchen, die zum Teil einfach aus Laubhütten mit Strohdächern bestanden. Lehrer und Kinder und wir freuten uns alle zusammen. Sogar einen Spital konnte eine kleine Gruppe von uns besuchen. Die einzige mit abweisendem Gesicht war eine chinesische Aerztin die für ein U.N.O. Hilfprogramm tätig war. Unvergesslich bleiben mir in diesem Spital die unterernährten Kinder mit Kwashiokor in den verschiedenen Stadien. Die Mangelkrankheit kann rasch und völlig geheilt werden, indem ihnen die ermangelten Nährstoffe zugeführt werden, aber: "wozu"? meinte eine schwarze Schwester, "die kommen doch bald wieder, denn ihre Mütter begreifen es nicht"....

Zauberhaft waren am Feierabend die (organisierten) Tänze mit Tamtam-Begleitung. Es gab Mädchentänze, Frauentänze, Kriegertänze und Jagd- und Opfertänze, mit den dazupassenden Masken, Kopfputz, Schellen und anderem Zubehör wie Waffen und Fellen. Faszinierend ist es zu sehen, wie schön bei den ersten Takten der Rythmus diesen Menschen, sowohl ganz jungen wie auch alten, in die Glieder fährt und wie so ein Tanzkreis zur Einheit wird. Selbstverständlich werden sie für diese Tänze bezahlt, allerdings über die Dorfvorsteher, und wir wissen nicht wie viel der Einzelne erhält. Oft werden die Leute mit den Reisebussen hergeholt und zurückgebracht und das alleine schien ihnen einen grossen Spass zu machen.

Ich glaube doch, dass der Tourismus Verdienst und Begegnungsmöglichkeiten für die einheimische Bevölkerung bringt, die sich nicht nur negativ auswirken müssen. Eine grosse Aufgabe ist es, Reiseleiter so auszubilden, dass sie Disziplin von den Touristen verlangen können und Achtung vor der Menschenwürde, auch bei den fremden Menschen wahren. Natürlich bleibt es ein Problem, wenn der Touristenstrom zu gross wird. z.B. Ganvié, angeblich das grösste Pfahlbauerdorf der Welt, in Benin (früher Dahomey) das offenbar, neben Cotonou, der einzige Ort ist, der vorläufig in diesem Lande, von Touristen besichtigt werden kann. Die Händler hängen sich an die Touristen und die Buben, auch ganz kleine vollführen wahre Kunststücke mit ihren Einbühnen, Grimassen und Gesten, um eine Münze zu ergattern. Bettelei ist allerdings unwürdig.

Ich glaube, dass diese unsere letzte Afrikareise war. Wir wollen dankbar sein, dass sie gut endete und dass die positiven Eindrücke die weniger guten Überstrahlen!!

Wollt Ihr noch von unserer Israel-Reise hören ?

In Kloten, der sehr umfangreichen Sicherheitsvorkehrungen wegen und noch dazu aus technischen Gründen mit unserem Jumbo-Jet, mussten wir 6 Stunden auf den Abflug warten. Der Flug selber, mit dem Riesen Vogel verlief ruhig. Als wir uns Tel-Aviv näherten, ertönte in den Lautsprechern das Lied Shalom Israel, in das viele Passagiere begeistert einstimmten. Bei der Hin- und Rückfahrt wurde das elegante Landemanöver freudig und mit Dank an die Piloten beklatscht und in diesem Augenblick wurde ich gewahr, wie sehr eine innere Spannung während des Fluges, sich jetzt löste.

Trotz unserer grossen Verspätung und des inzwischen angebrochenen Laubhüttenfestes, wurden unsere Papiere und das enorme Gepäck der über 400 Passagiere des Jumbos z.T. mit Hilfe von Freiwilligen abgefertigt, wenn auch etwas langsam. Dafür tröstete uns ein Sack mit süßen Mandarinen, die jedes der 10 Ehepaare aus der Schweiz von dem befreundeten Ingenieur bei der Begrüssung erhielt und jede der Frauen erhielt noch dazu eine blühende Nelke

Diese Geste war so stimulierend, dass wir mühelos noch die Fahrt hinauf nach Jerusalem machten. Vollends fiel Müdigkeit von mir, als ich die Aussicht von unserem Hotelzimmer sah, der sternenübersäte Nachthimmel mit den hellbeleuchteten, alten Stadtmauern und ungezählte, glitzernde Lichter von den Hügeln und Hängen der Stadt darum herum.

6 Tage reisten wir, von früh bis spät im Bus von unserem sehr intelligentem Reiseleiter bestens geführt, im Lande herum. Eigenartig berührt und aufgewühlt gingen wir von Stätte zu Stätte, wo Jahrtausendaalte Geschichte ihre Merkmale zurückliess, lebendig wurde und einem direkt ansprach. Voll Ehrfurcht und Staunen betrachtet man Steine und Quader, die Völker und frühere Generationen verwendet haben, Kultstätten, Befestigungen und Wohnstätten zu errichten, um später von anderen wieder dem Erdboden gleich gemacht zu werden, um dann von neuen Völkern und Generationen wieder errichtet zu werden und von neuem zerstört wurden, u.s.w. Darum macht einem das Museum, für die wertvollen, in den letzten Jahrzehnten am Toten Meer aufgefundenen Schriftrollen, in modernem Stil, gegenüber der Knesset (Parlament) errichtet, gewaltig Eindruck, weil hier die schwarze Basaltmauer symbolisch für die Kraft der Finsternis und die helle Kuppel des Museums aus dem ortsüblichen Kalkstein, für die Kräfte des Lichts stehen.

Wie viel Blut, Schweiss und Tränen hat dieses Land schon aufgesogen! Wie viel Ungerechtigkeit, Irrtümer und Gewalttätigkeit haben dieses Land beschattet und doch ist es das Land der Verheissung, der Hoffnung, der Wunder und der Erfüllung!

180 Millionen Bäume wurden im neuen Israel gepflanzt, unfruchtbare Steinwüsten sind in prächtiges Ackerland verwandelt, riesige neue Wohnstätten errichtet, Fabriken und Industrien aufgebaut worden. Mercedes-Autos stehen neben Eselkarren, blühendes Basarleben und moderne Geschäftsstrassen ergänzen einander. Das, zu allen Zeiten tote Meer, macht Israel heute zu einem der grössten Exportländer von Phosphat. Immer neue Bewässerungssysteme werden ausgetüftelt und z.B. angewandt, um den Boden am toten Meer bebauen zu können (Tropf bei Tropf-Bewässerung). Sonnenkollektoren heizen das nötige Warmwasser in den Wohnhäusern und Hotels. Ueber 100 Busse bedienen Jerusalem & dessen Umgebung und fahren auf Pfaden, die wahrscheinlich Christus mit seinen Jüngern gegangen sind. Die Via Dolorosa ist gekennzeichnet durch Laden an Laden, die alle mit den Christen geschäfteten wollen. Und doch, man muss diesen Weg gegangen sein--in mir ist etwas aufgebrochen, vielleicht ist es meine Kinderzeit und die vielen biblischen Geschichten, die uns Berner-Primarschülern damals erzählt wurden, die wieder lebendig wurden? Engherzig war allerdings die Erscheinung von duzenden von christlichen Denominationen, die alle ihren Teil Kirche an den heiligen Orten haben möchten. Die 5 auf Golgata ineinander geschachtelten Kirchen von 5 verschiedenen christlichen Glaubensbekenntnissen übergeben am Abend den Schlüssel zum gemeinsamen Eingangstor in die Obhut eines Mohamedaners!! Umso erfreulicher, dass es im Garten Gethsemane eine Kirche der Nationen (von 16 Nationen erbaut), gibt!

Es gäbe noch so vieles zu erzählen, aber ich möchte dieses Kapitel mit einem jüdischen Bonmot schliessen: Israel sei das einzige Land in dem die Mütter die Muttersprache von ihren Kindern lernen....

Bevor ich nun meinen Brief schliesse, möchte ich Euch doch von einem Brief erzählen, den ich diesen Sommer, nach 28 Jahren erhalten habe. Alf hatte ihn mir geschrieben, als er das erste Mal nach Nepal reiste. Das indische Flugzeug, in dessen Postsack dieser Brief transportiert wurde, zerschellte 1950 an einem Grat des Mont Blanc. Während geraumer Zeit wurden Überreste der zerschellten Maschine gefunden, dann hörte man nichts mehr bis franz. Zöllner diesen Sommer einen Postsack auf dem Bossongletscher fanden, der ungefähr 3500 m von diesem Gletscher talwärts befördert wurde. Die ca. 60 Briefe waren noch lesbar und die schweiz. PTT war stolz in einem besonderen Umschlag die Briefe noch zustellen zu können.



Wie jedes Jahr, möchten wir Euch allen, unsere besten Wünsche für eine gesegnete Weihnachtszeit zurufen! Möge das neue Jahr Euch allen Gesundheit, inneren und äusseren Frieden, Kraft und Zuversicht bereit halten!

Aus der Freude heraus, dieses Jahr alle unsere 7 Enkel mit ihren Eltern und auch Therese wohlbehalten in der Nähe zu haben, habe ich für die 3 jungen Familien grosse Adventskalender gebastelt. 69 Säckchen, ungleich in Grösse und Form, habe ich aus altem, persischem Harddrückstoff genäht. Ich habe Kartontafeln mit tannengrünem Barchet überzogen, an den oberen Rändern schwarze, mit funkelnden Sternen versehene Streifen befestigt und unten eine Schneelandschaft mit Wattebändern markiert und darauf, für jedes Kind, einen Weihnachtsmann mit blauen und roten Gewändern aus Samt angenäht. Die gefüllten Säckchen sind im "grünen Wald" montiert.

Wir hoffen damit den Kindern an jedem Adventstag eine kleine Ueberraschung und Freude zu machen und sie so auf die grosse Weihnachtsfreude vorzubereiten. Oh, dass es uns Grossen gelinge in den Kinderherzen etwas von dem wahren Weihnachtslicht zu entfachen und dass dieses Licht sie durch ihr Leben begleiten möge!

Unsere Familie hatte wiederum ein gutes, erfreuliches Jahr, Gott sei es gedankt! Natürlich meldet sich das Alter bei Alf und mir auch hier und da, etwa mit vorübergehenden, aber kleineren Uebeln, wie Glieder- und Gelenkbeschwerden, oder der Tatsache, dass wir Sachen verlegen und oft ungebührlich viel Zeit mit Suchen zubringen. Zum Glück können wir uns gegenseitig Gedächtnissstützen sein.

Alf möchte zu gerne wieder Ski laufen, ja auch tanzen, darum hat er sich in einer berühmten, orthopädischen Klinik in Zürich gründlich untersuchen lassen. Er meinte, man könne ihn vielleicht mit einer neuen Operation-Einsatz eines Knie-Kunstgelenkes wieder völlig herstellen. Dort hat man ihm aber gratuliert zu seiner, immer noch grossen Beweglichkeit und ihn nach Hause geschickt. Der Arzt meinte, er werde einmal glücklich sein, wenn er in seinem Alter noch so "fit" sei! Seit den verschiedenen Kuren, die er im 78 über sich ergehen liess, geht es ihm tatsächlich viel besser, nur hin-ken tut er. Vor einem Jahr hat der Augenarzt einen beginnenden grauen Star in einem Auge festgestellt, aber glücklicherweise hat dieser sich bis jetzt nicht wesentlich weiterentwickelt.

Wir sind glücklich, dass wir meistens herrlich schlafen und uns auf jede Malzeit freuen, keine Medikamente brauchen und immer noch gerne arbeiten, vielleicht etwas gemässlicher. Ueli und Jacqueline sind unsere "Chummer-z'Hülf", besonders auf dem Hasliberg, aber auch hier, wenn wir nicht allein auskommen. Dafür sind wir sehr dankbar.

Wir gehen gerne an Vorträge, in's Theater, sehen Kulturfilme und machen Konzerte grosse Freude. Diesen Herbst habe ich das schönste Konzert meines Lebens gehört. Ein französisches Kammerorchester kam eigens nach Baden in den Kursaal und spielte mit einer seltenen Hingabe, Zusammenarbeit und Perfektion. Das ganze Publikum war überwältigt und ergriffen. Wir begehrten vorläufig noch keine Television.

2 schöne Reisen haben uns dieses Jahr wieder viel Anregung und Freude gegeben. Ende Februar flogen wir für 2 Wochen nach Kreta, über Athen, wo wir 2 Tage verbrachten und auch Delphi besuchten. Das Wetter war uns nicht hold. Schon im Flughafen in Zürich mussten wir 7 Stunden (!) warten, weil das Flugzeug in London in einen solchen Schneesturm geraten war, dass es, völlig vereist, stehen gelassen wurde und ein neues Flugzeug aus Griechenland angefordert werden musste.

Das Winterwetter drang bis Kreta vor, eine der südlichsten Inseln Europas. Aus dem Baden im Meer wurde nichts. Alf und ein noch 6 Jahre älterer Forstingenieur waren die einzigen, die einmal den Sprung in die kühlen Fluten wagten. Unser Hallenbad im Hotel, hielt auch nicht lange an, denn

das Wasser wurde mit Sonnenkollektoren geheizt und wurde bei dem grauen Himmel jeden Tag kälter. Auf einem Ausflug in die Berge gerieten wir in ein Schneegestöber und blieben auf 1600 m.ü.M. schliesslich stecken. Die Pneus des 50 Plätzbusses waren völlig abgewetzt, der nasskalte Nebel hüllte uns ein und da sassen wir, ganz ohne Hilfe in dieser unwirtlichen Gegend und fingen zu frieren an. Der Reiseleiter sandte die Gruppe zu Fuss auf den langen Weg zum nächsten Dorf. Da wateten wir, etwa 40 Schweizer, leicht beschuht, wie wir waren, durch den Schnee und oh Wunder: niemand murkte oder hätte gar geschimpft und wir waren wirklich alles Schweizer!

Beim Car zurück blieben der verzweifelte Chauffeur, 2 Reiseleiter, und etwa 6 Schweizer. Sie waren nicht ohne Hilfe, die war nähmlich in Alfs Hosentasche: sein Militärmesser. Mit ihm konnte Alf genügend Tuya- und Cypressenäste absägen, die unter die Räder geschoben wurden und den "tapferen" Männer gelang es schliesslich den Riesenwagen flott zu kriegen und an der einzigen möglichen Stelle zu wenden. Unterhalb der Schneegrenze holte der Car uns Wanderer wieder ein. Im obersten Dorf luden unsere griechischen Begleiter uns in die einzige, etwas schäbige Beiz ein. Der bauchige Blechofen wurde geheizt bis er glühte und darauf brauteten sie uns Pfannen voll würzigen Kräuterthees, den sie uns mit einem guten Schuss einheimischen Schnappes kredenzt. Das tat gut. Wir trockneten unsere Waden und Füsse - wir waren nämlich alles Senioren- und niemand trug auch nur die kleinste Erkältung davon. Die Luft war viel zu frisch und würzig, das Stapfen im Schnee zu gesund und das Kompliment der Griechen: die Schweizer seien einfach die idealsten Touristen, war wohl die Medizin für uns! (Natürlich glaubten wir es ihnen nur bedingt.)

Für die Unbill des Wetters - es hat nur wenig geregnet - und wir konnten das ganze Programm durchführen - entschädigten uns die ausgezeichneten Führungen und Erklärungen durch die historischen Stätten Ausgrabungen und die Museen und goldig leuchteten die Orangen überall aus den Plantagen. Es waren die besten die wir je gegessen haben. Das freundliche "kali-Màra", der kretische Gruss, tönt mir noch heute im Ohr.

Die 2. Reise führte uns an Pfingsten eine Woche nach Wien, für mich das erste Mal. "Unser Hans" - einst zu Beginn der fünfziger Jahre, hat er als Ferienkind aus dem kriegsgeschädigten Siebenbürgen ein paar Monate bei uns geweilt, - hatte uns eingeladen. Er nahm uns am Bahnhof mit einem Blumenstrauß in Empfang und es kam mir vor, als ob er mit seiner Frau und ihren Verwandten jeden Tag, Blumen auf unseren österreichischen Wegen streuten, so sehr haben sie uns mit Herzlichkeit und Aufmerksamkeit überschüttet, und täglich ein neues Programm geboten.

Diesmal hatten wir wunderbares Wetter, ja heiss wie im Hochsommer. Die guten Gastgeber hatten sogar Ferien von ihrer Arbeit genommen, um uns zu den Sehenswürdigkeiten zu geleiten. Ihr könnt es glauben oder nicht, aber Alf und ich waren auf der Achterbahn! Da uns überhaupt

nicht gesagt wurde, wie wir uns zu verhalten hätten, - nämlich den Nacken einzuziehen - hätte diese "Eselei" unseren Halswirbeln schaden können.... nun, w i r wollten ja drauf.

Die Schlösser waren überschwemmt mit Touristen und das Erstaunliche die Führer vermochten noch individuelle und charmante Anspielungen zu machen und Verbindungen zwischen Historie und Gegenwart herzustellen, wenn sich gerade eine Gelegenheit bot. Vom sprichwörtlichen Wiener-Charm bekamen wir wirklich echte Kostproben, so z.B. an dem wundervollen Abend im Grinzing, als wir mit Hans und Traude und einer ganzen Anzahl Verwandten in einer urgemütlichen Schenke, ganz in den Reben, uns trafen. Unter einem Blätterdach sass man am langen Tisch, beim selbstgekeltertem Wein, knusprigem Schweinsbraten und "Geselchtem" mit duftendem Bauernbrot und alle vergnügt, gaben sie uns das Gefühl einfach dazu zu gehören. In natürlicher Herzlichkeit wurden wir zu schmackhaften Mittagessen bei den Verwandten eingeladen und konnten die schönen, gemütlichen Wohnungen erleben. Nehmt alle, nochmals unseren herzlichsten Dank für die liebvolle Gastfreundschaft!

1978

Unsere Kinder:

Ueli (Olav), zufrieden mit seiner Arbeit, seiner Familie und seiner Umwelt, wird nach Neujahr, mit seiner Familie in eine geräumige Atika-Wohnung im gleichen Quartier umziehen.

Dort werden sie im 7. Stockwerk (siebenter Himmel ?) einen grossen bepflanzten Dachgarten mit prächtiger Aussicht auf Alpen und See haben. Ein Cheminée ziert den Wohnraum, worauf wir uns, mit Ihnen, freuen!

Ueli und Jacqueline legen grossen Wert auf eine schöne, gepflegte Wohnung. Das neu Einrichten wird beiden Gelegenheit geben ihre Begabungen - Jacqueline in künstlerischer Hinsicht Ueli in praktisch-handwerklich geschickter Weise - anzuwenden, um ihr Heim fein-abgestimmt und komfortabel einzurichten .

Im Herbst feierte Ueli seinen 40. Geburtstag. Jacqueline organisierte ein überaus gelungenes Waldhüttenfest mit wahrhaftigem "Tischlein-deck-dich" Zauber. Beim flackerndem Kaminfeuer und Lampion-Licht, tanzten sogar Alf und ich bis tief in die Nacht hinein, bei alten, ansprechenden Handharmonika-Weisen.

Irene und Martin sind im Sommer von Sempach nach Bern umgezogen, nachdem Martin eine neue Stelle im Bundesamt für Strahlenschutz gefunden hat. Er hatte grosses Glück die umworbene Stelle zu bekommen und auch noch eine passende Wohnung in einer älteren, 3-Familien-Villa im Stadtinneren zu finden. Das Haus befindet sich in einer reizvollen Lage mit grossem, herrschaftlichen Garten. Mit der Uebernahme der Wohnung haben sie sich allerdings verpflichten müssen, den grossen Garten mit schönen alten Bäumen, die Rosenrabbatten und andere Blumenbeete zu erhalten und zu pflegen. Irene nimmt diese Aufgabe sehr ernst und hat sich mit Lerneifer und grossem Fleiss daran gemacht. Zum Glück hat sich mit den 2 anderen Familien bereits ein freundschaftliches Verhältnis angebahnt, so dass sie sich hilfreich zur Seite stehen. Mit 2 kleinen Buben hat sie nun wirklich alle Hände voll zu tun. Welch ein Glück für die Kinder, den grossen Garten und noch 2 kleine Spielgefährten zu haben!

Martin wird im 1. Jahr seiner neuen Tätigkeit Gelegenheit geboten werden sich auf dem Gebiet der neuen Wissenschaft des Strahlenschutzes an verschiedenen Orten, auch im Ausland, weiter zu bilden, wozu wir ihm vollen Erfolg wünschen. Auch er ist dieses Jahr 40-jährig geworden.

Christine und Heinz sind am 5. Dez. endgültig aus Ghana zurückgekehrt. Am 8. Dez. feierten sie ihren 10. Hochzeitstag in einem uralten Gasthof in der Basler Altstadt. Weil Irene damals in Rwanda, als alleinige Vertreterin der beiden Familien an der Hochzeit teilnahm, durften wir nun alle, zusammen mit Freunden aus ihrer Jugend, Ausbildungszeit und Berufstätigkeit, mitfeiern. Es war ein schönes und grosses Fest bei Kerzenlicht und prächtig arrangierten Blumen.

Nun ist das Kapitel ihrer neunjährigen Tätigkeit in Afrika (3 Jahre Rwanda, 3 Jahre Tschad und 3 Jahre Ghana) abgeschlossen. Es war eine Zeit mit grossem Eifer und viel Arbeitseinsatz ihrerseits, mit Glück und Erfolg, besonders an den beiden letzten Orten. Natürlich haben sie auch Enttäuschungen und Fehlschläge erlebt und Entbehrungen hinnehmen müssen. Jedenfalls war es eine Zeit in der sie reiche Erfahrungen und viele eindrückliche Begegnungen gemacht haben.

Bereits nach Neujahr wird die ganze Familie wieder ausreisen, diesmal nach Asien, in das verschlossene Himalaya-Land Bhutan. Heinz hat eine Anstellung bei der Helvetas (Schw. Aufbauw. für Entwicklungsländer) als Agro-Techniker in einem Landwirtschaftsprojekt, hauptsächlich für Viehzucht.

Welch ein Sprung: aus den Tropen in ein Himalayatal, wo sie auf 2600 m.ü.M. zu wohnen kommen! Unter völlig anderen-klimatisch auch fordernden- Umständen, werden sie ihre Arbeit leisten, ein neues Zuhause erst ausbauen und dann einrichten müssen.

Christine und Heinz haben immer verstanden mit den ihnen gegebenen Möglichkeiten ein gemütliches Heim einzurichten, nicht nur für sich sondern auch für Aussenstehende.

Wir können ihnen nur weiterhin gute Gesundheit, Glück, Arbeitsbegeisterung und nette Team-Arbeit mit ihren Kollegen wünschen.

Therese ist nach wie vor eine engagierte Mitarbeiterin im "Bureau 3. Welt, für Information und Dokumentation", eine Institution von den verschiedenen Hilfswerken für ihre Inlandarbeit geschaffen. Therese arbeitet hauptsächlich mit Lehrern, die die Schüler aufklären wollen über die Zusammenhänge von Hunger, Not, Wirtschaftspolitik und Entwicklungsarbeit in der sogenannten 3. Welt. Diese Fragen sind überwältigend und werden immer dringender.

Sie lebt immer noch mit einer Freundin in einer gemütlichen Altwohnung in einem ruhigen Quartier in Bern und ist man bei ihr eingeladen, so bekommt man ganz vorzügliche Curry-Gerichte vorgesetzt.

Unsere Grosskinder:

Die 4 Buben und 3 Mädchen gedeihen alle gut. Wir hatten im vergangenen Jahr oft Gelegenheit, uns mit ihnen zu beschäftigen und konnten ihren Wesenszügen ein wenig nachspüren. Für Grosseltern, eine faszinierende Be-tätigung, sie in ihren typischen Entwicklungsphasen zu beobachten.

Jedes hat bereits seine Eigenart und agiert und reagiert entsprechend seinem Temperament und seiner Veranlagung.

Jürg (wird im März 11 Jahre) ist ein sehr interessanter Schüler und begeisterter Freizeitbastler. Bereits ist er an der Schwelle des "kritischen Realismus" angelangt und verlangt kompetente Antwort auf seine Fragen. Ihn interessiert so ziemlich alles zwischen Himmel und Erde. Hoffentlich bleibt er noch längere Zeit in dieser problemlosen Zeitspanne, wo die Welt so offen und grossartig vor ihm liegt!

Alexander (wird 5 J. im März) ist ein lebhaftes, eher unruhiges Kind. Für ihn fliessen Fantasie und Wirklichkeit ineinander über und man muss schon recht auf dem Laufenden sein, um immer drauszukommen, etwa wenn er von seiner "Reise in Kanada" erzählt. Wenn man ihn allein hat, ist er der friedlichste anschmiegsamste Bub. Er wird noch einige Beulen und Kratzer abbekommen, bis er gelernt hat mit anderen Kindern verträglich zu sein.

Die 3 Schwestern Bürgin (werden 7,5 und 3 Jahre im März) sind wirklich eine Einheit, obwohl sie natürlich auch Meinungsverschiedenheiten haben. Sie waren bis jetzt immer von einander abhängig und hatten wenig andere Spielgefährten. Unter Sarah's Führung gibt jedes seine Eindrücke und Erlebnisse an kleine Holzpuppen weiter, die im Spiel den Alltag, altergemäss widerspiegeln. Hier gäbe es viele Episoden zu erzählen. Wahrscheinlich ist dieses endlose Spiel ein Ersatz für die fehlenden Altersgenossen und hilft den 3 Mädchen, sich selber zu erfassen. Wie sehr die 3 aneinander hängen erlebte ich, auch was eine Trennung von Eltern und Schwestern für ein 2-Jähriges bedeuten kann, als ich Petrea während des Sommerurlaubs bei uns hatte. Sie wusste, dass der Mond ihre Eltern im Tessin und ihre Schwestern in Basel sehen konnte, darum winkte sie jeden Abend dem Mond. Sie liebte immer ihren eigenen Schatten an der Sonne zu sehen, er gehörte zu ihr und war beruhigend. Bald aber bewölkte sich der Himmel und zusehends wurde Petrea verunsichert. Sie hängte sich an meine Schürze, sie musste mich stets sehen können, dann fing sie immer wieder aufzuzählen an: "Mama fort, Papa fort, Sarah fort, Anne-Franzi fort, Tea (Petreas Schatten) fort, Mond fort...." zum Glück half eine Serie Karten mit Sonne und Mond, die ich ihr neben ihrem Bett aufhing. Dann deckte sie jeden Tag für ihre Familie den Tisch und rückte Stühle zurecht für sie. Alf und ich bemühten uns Ersatz zu sein und ich glaube nicht, dass ihr die Trennung geschadet hat.

Thomas, ein sehr aufgeweckter Bub, litt auch ein wenig unter dem Wohnungswechsel. Er erzählte noch eine zeitlang: "als wir noch zuhause waren." Aber dann sagte er mir: "weissst, jetzt sind wir in Bern und Du musst halt jetzt Bärndütsch rede." Es war erstaunlich wie er die Unterschiede registrierte (noch nicht 3-Jährig) sowohl in der Aussprache, wie auch im Tonfall. Schon lange braucht er Wörter wie: "eigentlich, hauptsächlich, überhaupt etc. Stephan war lange anfällig und fieberte oft. Man stellte zu grosse Mandeln fest. Er ist trotzdem gross und kräftig aber recht bequem und entwickelt sich normal.

Habt Dank für Euer Zuhören :